Reclams Universal-Bibliothek

Nr. 470

Ludwig Anzengruber

Der Fleck auf der Ehr'

Volksstück

Der Fleck auf der Ehr'

Volksstück mit Gesang in drei Akten

von

Ludwig Anzengruber

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Der Fleck auf der Ehr'

Personen

Pfarrer Gottwalt
Seraphine, dessen Schwester
Andrä Moser, ein reicher Bauer
Christine, sein Weib
Philipp Moser, sein Neffe
Franzl, dessen Weib
Der Wirt vom „Roten Ochsen"
Die Wirtin
Wafer, **Weiser**, **Wieser** – Bauern
Lenzl, **Lippl**, **Loisl** – Burschen
Everl, Loisls Schwester, Magd bei Philipp Moser
Traudl, Magd bei Andrä Moser
Hubmayr
Der Briefbote
Kathl, Magd; **Hansl**, Aushilfsbursch – im Wirtshause „Zum roten Ochsen"
Bartl, **Florl**, **Morl**, **Praxl**, **Annemirl**, **Resel**, **Rosel** – Insassen des Armenhauses

Bauern, Bäuerinnen, Burschen und Dirnen, Ortsarme beiderlei Geschlechtes.

Die Handlung spielt in zwei benachbarten Dörfern und deren Umgegend, von einem Sonntagnachmittag auf Montag abends.

Zeit: Die Gegenwart.

Erster Akt

Dekoration: Links — beiläufig auf drei Kulissenbreite — ein einstöckiges Gasthofgebäude, an das schließt sich, zum ersten Stockwerke hinauf und über die ganze Bühne reichend, ein hölzerner Vorbau mit Seitenwand rechts. Das Dach ruht auf schmalen Pfeilern, zwischen denselben bis zur halben Manneshöhe Verplankung, das Ganze mit gelbbrauner Farbe angestrichen. Die Pfeiler sind mit wilden Reben umwachsen und die Öffnungen dazwischen von hängenden Ranken verschleiert. Das Gebäude hat ebener Erde inmitten zweier Fenster eine Türe. Im Holzbau stehen zwischen je zwei Pfeilern zwei Öffnungen als Ab- und Zugänge offen, die eine links knapp am Hause, Front gegen den Zuschauerraum, die andere schließt schräge, zwischen Hinterwand und Seitenwand rechts, als stumpfe Ecke den Bau ab. Prospekt: ein Garten, über welchen die Dächer und der Kirchturm eines Dorfes aufragen, davor Bäume und Büsche, derart angebracht, daß hinlänglich Raum für den Durchgang von Gruppen bleibt. Auf der Bühne befinden sich Wirtshaustische mit Stühlen umstellt, zwei im Vordergrund und zwei im Hintergrund, andere je nach Raum entsprechend verteilt. Rechts und links vom Zuschauer aus.

Erste Szene

Wirt, Hansl, Kathl.

Kathl, die Arme in die Schürze eingerollt, lehnt an der Hauswand links — Hansl, ein halbwüchsiger Junge, blaue Schürze bis unter die Achsel vorgebunden, barhaupt, die Hände in den Hosentaschen, steht spreizbeinig, mit dem Rücken gegen den Zuschauer unter dem Eingange rechts. — Der Wirt stürzt aus der Türe links.

Wirt (zu Kathl). No du? Sonntags halten mer kane Maulaffen feil. Da wird's trabig eine in d'Kuchel! D'Wirtin ruft schon a Öften nach dir.

(Kathl ab).

Wirt (zu Hansl). No und du? — — Hansl!

Hansl (dreht sich langsam um). Was denn?

Wirt. Tu dich a a weng um! Eßzeug putzen, Teller waschen!

Hansl. San eh' schon g'putzt und g'waschen.

Wirt. Hast du's g'tan?

Hansl (schüttelt den Kopf). Na!

Wirt. So setz d'Brotkörb' auf d'Tisch' — d'Feuerzeug' — d'Salzfasseln — d'Pfefferbüxeln.

Hansl. Is eh' schon g'schehn.

Wirt. Hast du's g'macht?

Hansl (wie oben). Na!

Wirt. So nimm dich sunst oaner Sach' an!

Hansl. Wann eh' schon d' andern all's g'richt't hab'n.

Wirt. Na, zu was bist denn nachher du da?

Hansl (keck). Zur Aushilf'!

Wirt (auf ihn los). Hitzt hast aber Zeit!

Hansl (entwischt ins Haus).

Zweite Szene

Wirt und Briefbote.

Briefbote (aus dem Garten, Eingang links). Ah, da triff i dich ja, Wirt. Und schon wieder ärgern, allweil ärgern; das is nit g'sund. Gut'n Abend!

Wirt. Grüß Gott! Hast was für mich?

Briefbote (sucht eine Postkarte hervor). Nur a Postkartl. Wird dir koan' Freud' machen.

Wirt (hat die Karte in Empfang genommen und gelesen). Himmelkreuzdonnerwetter, da fordert mich oaner wegen lumpete drei Gulden.

Briefbote. Mir haben's eh' g'lesen.

Wirt (auffahrend). No jo, dös is's jo eb'n! Grad, als ob mer's af 'm Markt austrommeln ließ'! Ich versteh' 's Postamt net, z'weg'n was dös allwal mit 'm Porto abergeht, statt daß's es verteuert?! Für Vermahnschreiben und Schuldforderungen schon gar! Hitzt hat mer schon dö Karten da um zwoa Kreuzer, dö a jeder ehnder z' lesen kriegt, wie der, den s' angeht, af d'Letzt rennt oam wohl gar noch für oan' Kreuzer der Briefbot' ins Haus und sagt oam vor 'n Leuten und 'm G'sind' dö aufg'tragenen Grobheiten mündlich ins G'sicht h'nein! Net?

Briefbote. Ärgerst dich schon wieder? Dös is nit g'sund.

Wirt. 's is aber ärgerlich. (Schiebt die Karte in die Brusttasche.) Hitzt kann der lang' warten. Gibt's was Neuch's?

Briefbote. In Seeboden enten werd'n s' morg'n abend a Leich' hab'n.

Wirt. Wer is denn g'storb'n?

Briefbote. A Frau von so oan' Sommerfrischling. A Rätin — was woaß i, was für oane. Sie soll schon ganz kranker herkämma sein.

Wirt. No jo, wie koan' Hilf mehr war! Dann liegen s' da noch a Weil' herum und wann s' nachher tot sein, so verschrei'n s' d'Gegend als ung'sund. Was soll'n eahner denn a dö paar Monaterln da heraußten groß nutzen? D' längste Zeit vom Jahr verbringen s' doch in der Stadt drein und verruinier'n sich wieder. Soll'n s' a im Winter af 'm Land verbleiben, dös war' eahner neu.

Briefbote. Und mir gangen an eahnerer Stell' in d'Stadt eine, dös war' uns a neu. Hehe! Aber schön wird's moring schon werd'n. Sö fahr'n nach der Einsegnung nach 'm Freithof über 'n See, mit schwarzausg'schlagenen Schinackeln, Fackellichtern und oaner Trauermusik. Wann i Zeit hab', schau' i vielleicht übri. B'hüt Gott! (Geht.)

Wirt. B'hüt Gott!

Briefbote (schon unterm Ausgang rechts). Wird aber a was kosten! (Ab.)

Wirt (ihm nachrufend). I wollt', mer hätten's! (Kommt vor, auf das Haus zugehend.) Jo, mein! Wer denen Kosten nit nachz'fragen braucht, der kann sich's halt im Leben und Sterben gut g'schehn lassen! Reiche Leut', wo nach jedem a schön's Stuck Geld hinterbleibt, dö schreckt koan Aufwand, dö bringen wohl gern so a Verwandt's mit all'm Ansehn unter d'Erd'!

Dritte Szene

Wirt und **Hubmayr** durch den Zugang rechts; dann **Hansl**, bedienend.

Hubmayr (ein Mann in den Vierzigern, halb städtisch gekleidet, langes Beinkleid, Schirmkappe; kurzgeschorenes Haar, verschmitztes Gesicht. Er blickt Personen, mit denen er spricht, scharf, ja aufdringlich ins Gesicht, unter der Rede derselben aber oftmals mit nervösem Kopfschütteln zur

Erde, als ob er dort nach etwas suche. Seine Gesten sind lebhaft, ausdeutend, oft zu tätig. Seine Redeweise ist eine langsame, bald nachlässige, bei nebensächlichen und launigen Bemerkungen, bald nachdrücklich, wo er eine Behauptung aufstellt. Er ist etwas beschwipst, was aber durchaus nicht auffällig markiert werden darf. Er führt einen derben Wanderstock mit sich und hat einen Sack aus grober Leinwand überhängen). Grüß dich Gott, roter Ochsenwirt!

Wirt (dem es bei Hubmayrs Anrede einen Ruck gibt, halblaut). Ui, Jesses, der Hubmayr! (Laut.) Bist du a wieder da? An dein'm Dasein kann mer schon a Freud' hab'n.

Hubmayr. Hab'n ja meine Eltern a koane dran g'habt, was söll'n denn fremde Leut' vor dö was voraus hab'n?

Wirt. Was verschafft mer denn dö Ehr'?

Hubmayr. A Glasl Wein hätt' i gern.

Wirt. Da marschier nur um a Häusl weiter! I schenk' dir nix ein. Solche Gäst', dö mer alle anständig'n vertreiben könnten, zügel' i net.

Hubmayr. Wer bist denn du? Du bist doch a nur a kloaner, ganz g'moaner Wirt. Mit was B'sundern willst denn du Gäst' zügeln? Du mußt ja froh sein, wann von zehne, was da an dein'm Zaun vorbeigengen, dir der elfte guten Tag sagt.

Wirt. Na, na, na, na, — nur nit gleich ausarten!

Hubmayr. Mach du mich nit aufbegehr'n! Dabei verhalt' i mich da nur länger, als i selber vermeint hatt'! Gib du mir mein' Wein, den bux i dir umi und geh' und bist mich los. Aber daß i Durscht leidet deinethalb'n? Fallet mer ein! Wofor warst denn du nachher Wirt?

Wirt (winkt beschwichtigend). Na, is schon gut! (Ruft gegen das Haus.) Hansl, schleunig bring a Viertel Wein.

Hubmayr. A Viertel! — Willst mer vielleicht gar vorschreib'n, wieviel i trinken darf?

Wirt. Aber na! — Red'n mer hitzt von was anderm. — Wie lang' sein mer denn dösmal g'sessen?

Hubmayr. Dös hab' i mir lang' denkt, daß s' dich a amal derwischen.

Wirt (aufgebracht). Wa—as?!

Hubmayr. Du fragst ja, wie lang' mir g'sessen sein! Für dein' Teil wirst es wohl wissen; bei mir hat's achtzehn Monat ausg'macht.

Wirt. Saprawolt' eine! Dösmal mußt d' aber (mit bezeichnender Geste) oan' tiefen Griff g'tan hab'n!

Hubmayr. War lang' nit so ausgiebig wie d' anderthalb Jahr', und a anderer war' billiger drauskämma, aber mir steigen s' halt bitzt schon mit der G'wohnheitsstraf' zu und da stückelt sich d'G'schicht' glei um a gut's Trum an.

Wirt. Wie is denn dös nachher?

Hubmayr. No, woaßt, dös is so a Bequemlichkeit von dö G'richtsherrn. Wann dö's amal g'wohnt sein, immer oan' und n' nämlich'n z' verurteil'n, so geb'n s' ihm halt a paar Monat' drauf, daß für a Weil' a Fried' is und sö nit glei wieder mit ihm z' tun krieg'n.

Wirt. Hoho, Hubmayr, mir machst koane Flausen vor, d'G'wohnheit is da wohl ledig af deiner Seiten und es is mer a a liebe, — Leuten eahner sauer erworbene Sach ausführ'n! — und laß dir sagen, wie jede andre leidige ließ' sich dö bei a weng guten Willen a abg'wöhnen!

Hubmayr. Mei lieber roter Ochsenwirt, bei oan' Menschen verlieren sich ehnder Haar und Zähnd, wie so a alte Ang'wöhnung; wann mer so ganz leer dasteht und sieht, der oane hat dös und der andere das — lauter Sachen, wonach oam 's Maul wassert und der Arm lang wird! — und g'schenkt gibt dir koaner 's Seine . . . was willst denn machen?

Wirt. Fix Laudon eine! Mich christlich bescheiden und 'n andern eahner Hab und Gut vergunnen, wann's a mehrer war' wie 's Meine!

Hubmayr. Du hast leicht reden und von mehrer sag'n. Du willst dir halt a 's Deine vergunna lassen, von dö, dö weniger hab'n; aber von nix redst nix! Du g'hörst schon in dö Bruderschaft, was so viel Zug'hörig's g'nug hat, daß dös, was eppa oaner amal mitgehn laßt, nur in dö Aufschreibbücheln fahlt! Dann schlagt aber jeder oan' Lärm, als ob ihm wirkli abgang', wovon er nit amal verspürt hat, ob's da war oder weg is!

Wirt. Alle Achtung vor derselben Bruderschaft, aber da irrst dich groß, wann d' moanst, i müßt 's Aufg'schriebene z' Rat' zieh'n! Jed'n Groschen, der mein is, mei' ganz's

Inventari woaß i auswendig. Jed's Teller, jed's Trinkglasel, jed's Eßzeug hab' i im Kopf.

Hubmayr. Teufi, da bleibt d'r wenig Platz fürs Hirn.

Wirt (wild). Willst mich 'leicht feanzen?

Hansl (kommt mit einem Glas Wein).

Hubmayr. Denk' nit dran. War nur a beileidige Red', weil oam dein Köpfl derbarma muß. Jegerl, da kommt gar schon der Wein. Hat sich aber dös Bürschl g'schleunt. No, gib her! (Nimmt dem Jungen das Glas ab und will es zum Munde führen.)

Hansl (zurück in das Haus).

Wirt (hindert den Hubmayr am Trinken). Halt aus, du! Erst gib dein Geld.

Hubmayr (greift mit der Linken in die Westentasche, zieht ein Zwanzigkreuzerstück hervor und wirft es auf den Tisch). Da!

Wirt (gibt ihm ein Zehnkreuzerstück und zwei Kupfermünzen heraus). So!

Hubmayr (hat unterdessen einen Trunk getan und wischt sich den Mund mit dem Jackenärmel). Aah! — Glaubst, i wollt' dir dö Lacken schuldig bleib'n? Dös könntst wohl wissen, jed'smal, wann i losgeh', brauch' i d' erst' Zeit nit z' betteln, noch sunst was — weder 's oane noch 's andre — da hab' i Geld, ehrlich derarbeit's Geld!

Wirt. Aber schau, Hubmayr, drum is's ja um so a größere Sünd' und Schand'! Könntst denn du nit a in der Freiheit arbeiten und dich ehrlich fortbringen?

Hubmayr. Woaßt, Wirt, weder Viech noch Mensch is von Natur zum Arbeiten aufg'legt, dös muß d'erzwungen werden. Wann du a Roß nit einspannst oder sattelst, so zieht's und tragt's dich nit. Und was hätt' i denn a davon da heraußten? Drinnet — ah ja — drinnet, da hab' i mei g'sund's, trocken's Wohnen, mei' zureichend's Essen, d'Reinlichkeit, kann im Hof Luft schnappen und wann i krank werd', is der Doktor glei bei der Hand. Hat dös a Tagwerker? — Wie oft red' i da drüber mit der Loisingerin, bei der i schon d'Jahr' mei' Loschier hab', wann i halt just nit . . . wo anders sein muß. Dös arme Luder friert zwischen Mäuern, an dö 's Wasser aberrinnt, hat kaum trocken

Brot zu fressen und muß d'Arbeit, womit s' ihre alten Knochen z'samm'rackert, von dö Bauern völlig derwinseln. Häufig g'nug stell' i ihr vor, wie dumm sie is, aber dös Weib hat koan' G'schäftsgeist.

Wirt. Na du, sei so gut und verleit noch ehrliche Leut' zu Schlechtigkeiten.

Hubmayr. Sie laßt sich ja eh' nit verleiten. (Er trinkt aus.)

Wirt. Is a Ehr'nweib, dö Loisingerin.

Hubmayr. Da hat s' was davon. D' gute Nachred' i as Ohrenschmaus, wobei Maul und Mag'n feiern können.

Wirt. Ah was, ehrlich währt halt doch am längsten.

Hubmayr. Ja, wann d' 's ehrlich zu was bringen willst, währt's am längsten. (Reicht das Glas hin.) Laß mer noch a Viertel einfüll'n.

Wirt. Koan Tropfen mehr. Mach dich hitzt fort. Der Segen wird gleich aus sein und all's da schwarz vor Leuten.

Hubmayr (beleidigt). No, no, i geh' dir schon. I steh' dir nit an af dein' Wein; mer reißt sich nit danach, ehnder er oan'! Übrigens siech i nit, daß s' dein G'schäft schon stürmen und war' dir übrig' Zeit g'blieb'n, dö paar Kreuzer, was i dir noch hab' z' lösen geb'n woll'n, a einz'stecken. Bist halt ja a rechter Ochsenwirt, bei dem's af d'Farb nit ankimmt. Um dö, was noch gar nit da sein, setzst du dein' oanzigen Gast vor d'Tür?! 's scheint, bei dir wird zeitweis' a Stoß von dö Teller, was d' im Kopf hast, roglich, oder a Eßzeug spießt sich drein.

Wirt. Was? Du steigest mer noch mit Grobheiten zu, du verhöllter Stromer?! Moanst, i ließet mir dös g'fall'n und brauchet mir dös g'fallen z' lassen von dir, so oan oftmal abg'str . . .

Hubmayr. Pscht!! Wirt, wann i dir für oan' Rat gut bin, so tu schleunig dein Maul zu, es könnt' dich dein' Red' reu'n. Meine Abstrafungen därfst du mir nit vorwerfen, dö sein alle verbüßt, i steh' hitzt völlig rein da.

Wirt. Wie bald wirst wieder schmutzig sein.

Hubmayr (lakonisch). Dös geht dich nix an. — Aber 's Frühere hast du nit Red' z' haben, sunst kann i dich einklagen.

Wirt. Und i wurd' 'leicht verurteilt z'weg'n deiner?!

Hubmayr. Weg'n meiner und dann a weg'n meiner! Mir is schon so oft unverlangt mei' Recht word'n, wo mer's z'wider g'nug g'west is, da kunnt's mer doch amal Spaß machen, daß i selber drum nachsuch', wo's oan' andern verdrießt.

Wirt. I red' ja nix — i hab' a nix g'red't.

Hubmayr. Is eh' dein Glück.

Wirt. Mir war nur weg'n 'n andern Leuten.

Hubmayr. Andere Leut'? Du moanst weg'n 'm Nit-eing'sperrtg'westsein? Mein Gott, mir können doch nit alle g'sessen sein, und nit alle, was g'sessen sein, sein's aus 'm nämlichen Anlaß, das sein Gustosachen, und lang net alle sein g'sessen, was 's Sitzen verdeaneten. Frag du nur so oan' alten G'richtsherrn af sein G'wissen und er wird dir sagen, daß af der Welt koan Mensch existiert, den man nit nach oan' von dö fünfhundertzwoadreiß'g Paragraphen vom allgemeinen Strafgesetz verurteil'n könnt'. Nit a oanziger.

Wirt. Den Bären bind' du oan' andern auf. Wann dö Paragraphen so streng und d'Menschen so schlecht war'n, warum war'n denn dann nit z' mindest zehnmal so viel eing'sperrt, als hitzt sein?

Hubmayr. Weil mer in Verlegenheit war' um a Unterkunft für sö! Laß dir sagen, mit drei Arten von Gebäu' find't d' Menschheit heuttags koan Auslangen mehr — mit Narr'ntürm — Zuchthäuser — und Kaserna. Daß g'nug Narren frei h'rum rennen, dö in' Kotter g'hören, dös is schon lang' 'n Ärzten eahner Red', und ob dös nit mit dö Spitzbub'n der Fall is, da frag du nur so oan' alten Herrn Landesgerichtsrat. So! (Geht ein paar Schritte.) Aber sei fürsichtig, sunst timmt er dir eppa af dein' Paragraphen und b'halt't dich gleich dort. — Wann i vorhin nit der gutmütige Esel g'west war' und dir 's Maul verboten hätt', so wußten mer 'n hitzt schon und i könnt' 'n nennen, der vierhundertsieb'nundneunz'ger war's! (Nickt ihm zu.) Mir kennen 's G'setz. Kannst 'n ja frag'n, 'n Herrn Landesgerichtsrat! (Ab.)

Wirt (blickt ihm über die Achsel nach und schüttelt die geballten Fäuste vor sich). Sternsakra! Hitzt dürft' mer so oan' Zuchthäusler nit amal merken lassen, daß mer woaß, er is oaner! O, du arme Wahrheit und Redlichkeit, wohin wird's mit dir noch kämma, wann mer nit amal mehr oan', was stiehlt, Dieb hoaßen därf?! — Euer Gnaden . . . Exzellenz wird a no z'wenig sein! (Stürzt ins Haus ab.)

Vierte Szene

Bauern, darunter **Wieser**, **Waser** und **Weiser**, **Burschen**, darunter **Lenzl**, **Lippl** und **Loisl**, durch den Eingang rechts; später aus dem Hause **Wirt**, **Kathl** und **Hansl**, bedienend.

Waser (im Auftreten). Dös muß i wohl sagen, daß's nit schaden tat, wann sich bei uns die Buama a weng schama möchten.

Lenzl. Z'weg'n was denn?

Waser. Wann Sonntags d'Meß' oder der Segen z' End' is, da vollführt's allweil a Gedräng beim Ausgang, als geltet's, d' erschten aus der Kirch' draußt und in' Wirtshaus drein z' sein.

(Die Bauern nehmen an dem Tische vorne links und die Burschen an dem Tische vorne rechts Platz. Wirt, Kathl und Hansl treten herzu und halten bei den Gästen Umfrage.)

Loisl. Dös machen dö gut. Ös habts eng, scheint mer, doch nit verdrängen lassen, sunst wart's hitzt nit gleichzeit' mit uns da!

Wieser. Mir stell'n uns a amal schon gleich anfangs ganz hinten auf.

Lippl. Dös is noch schöner! Da stehen s' untern ganzen Gottesdienst af 'm Sprung nach 'm Wirtshaus.

Loisl. Und sö hab'n's gar nit not, eahnerer Frummheit Abbruch z' tun, 's halt' s' ja a unter der Wochen nix ab — wann nit d'Weiber — daher z' gehn.

Lippl. Während unseroaner nur den oan' Tag hat und morgen schon wieder d'Rackerei anhebt.

Wieser. Dös is a ganz in der Ordnung; dös bedeut't eng, daß Herrndienst vor Gottsdienst geht.

Lenzl. Da hat hitzt a a Herr g'red't! (Lachen am Burschentisch.)

Loisl (hat eine am Pfeiler hängende Zither herabgenommen, präludiert und singt).

Dös is wohl mentisch
Und g'freut mich gar net,
Daß allweil Herrndienst
Vor Gottesdienst geht;
Denn gang' der Gottsdienst
'm Herrendienst vur,
Hätt'n mer sechs Täg' frei
Und oan' Arbeit nur!

Waser. Grundfalsch — ös Buama — grundfalsch! Unser Herrgott hat sich selb'r nur den oan' allanigen Tag vorb'halten! Wie käm' denn a sunst der Mensch mit der Arbeit af gleich? Wurd't's eppa ös an oan' Tag all's z'samm'reißen?

Loisl. No, warum denn nit? Wo heuntlags schon jede Scheibtruh'n mit Dampf g'trieb'n wird und jeder zu dem Radl, was er im Kopf z'viel hat, a Maschin' derfind't —

Lenzl. Und mer nachstens bei oaner G'frier d'Acker mit eiserne Röhr'n heizen wird —

Loisl. Da laßt sich so a Bauerngütel leicht an oan' Tag z'samm'maschinieren!

Wieser. Dös war eng halt recht, da brauchets ös nit viel Hand anz'legen, aber wann sich's mit der Maschinwirtschaft so leicht richten ließ', so braucheten mer eng nit.

Loisl. Und mir eng noch weniger, mir gangen halt nachher in d'Fabrik, was der Moses Vergantmeier und Aron Bauerntöter errichten werd'n, wo mer 's Mehl ohne a Körndl Treid fabriziert.

Lenzl. Wie hitzt lang schon 'n Wein ohne a Träuberl Traub'n.

Wirt (hinzutretend). Na, mit 'n Wein — da woaß i wirklich nit, wie mer den wird herstellen könna, wann d'Rebläus' eahner Wes'n so forttreib'n. Woher dös Unziefer nur kimmt?

Loisl. D' andern bringen d'Kinder aus der Schul' hoam, werd'n halt dö aus der Weinbauschul' sein.

Wirt. Ös Lotter, habts leicht z' spaßen. Ös habts um und an nix. Aber hitzt a ernst's Wort, daß i a zu meiner Sach' kimm! Was kriegt's denn?

Loisl. Da frag dich hinten im Garten bei der Kegelstatt an. Gehn mer scheib'n, Buama! (Die Burschen stehen von den Stühlen auf.)

Wieser, Weiser und **Waser** (erheben sich gleichfalls).

Weiser. Na, nix nit.
Waser. Dö Kegelstatt bleibt für uns!
Wieser. Da scheib'n mir hitzt!
(Rasch nacheinander.)

Wirt. Na, na, na! Hitzt laßts nur dö Bub'n scheib'n. Es is wahr, dö hab'n nur den oan' Tag. Ös tuts eh' allmal was z'samm'holzen, daß 'm Teuxel graust. Nit 's Aufsetzen können s' erwarten, neulich hätten s' mer beinah' 'n Kegelbub'n derschmissen!

Lenzl. Na alsdann, da brauchen s' ja koan' Kegelstatt, da gib eahner 'n Bub'n und a Kugel einer — mir setzen sich schon selber auf.

Loisl (stellt sich in Mitte der Bühne auf und singt).

Der Wieser, der Weiser, der Waser dazu,
Die hab'n neulich g'schoben mit'nander a Schnur,
Doch g'fallen is nix als wie der Kegelbub'!
Hoderiio, hodero!
Hoderiio, hodero!

Alle Burschen. Hoderiio, hodero!
Hoderiio, hodero!

Loisl. 'm Wieser, 'm Weiser, 'm Waser macht's Surg,
Sö zahlen a Schmerzensgeld völlig sich g'nug,
Bei eahnerer Schnur da schreibt auf der Chirurg!
(Wie oben.)

Loisl. Vorm Wieser, vorm Weiser, vorm Waser — dö drei —
Da zieht hitzt sei Hütel der Kegelbub glei. —
Na, schaffen S' bald wieder, i bin scho' dabei!
(Wie oben.)

Weiser. Dös könn'n mir nit af uns sitzen lassen. Dös müssen mir eahner z'ruckgeb'n.

Waser (stößt Wieser an). Du, Wieser, — du hast ja a oft so Einfäll' —

Wieser. No wohl —. i moan's — wart't's nur, — sollt's

gleich was hör'n. (Er summt die Melodie des vorigen Liedes.) Tralala — tralala — tralala. — No jo. (Schnalzt mit den Fingern.) Lost's zu! (Kräht.)

Der Loisl, der Lenzl und nachher der Lipp —

Alle am Bauerntisch (klatschen in die Hände). Hollo! — Nur weiter — weiter!

Wieser. Jo, weiter! — Weiter fallt mer just nix ein — nur a Zeit lassen!

Lenzl. Soviel er will. Scheib'n mer derweil a Schnur. Es könnt'n ja a beirr'n, wann mer dabei stunden.

Lippl. Wann eng was eing'fall'n is, so schickt's uns d'Post hintri.

Loisl (singt). Der Loisl, der Lenzl, der Lippl, dö hand
In eahnern kloan' Fingern viel mehrer Verstand,
Wie Wieser und Weiser und Waser mit'nand'!

(Wie oben. Unter dem Jodler gehen die Burschen durch den Ausgang links nach derselben Seite ab.)

Fünfte Szene

Vorige ohne die Burschen.

Während der folgenden Reden Wasers, Weisers und Wiesers bezahlen die anderen Bauern und entfernen sich nach und nach, so daß nur die drei genannten bleiben.

Weiser (zu Wieser). Dös G'heanz und G'feanz dös hab'n mer hitzt dir z' verdanken.

Waser. Weil d' dich a mit dö Bub'n hast einlassen müssen, wie für koan' aufrechten Bauer anständig is.

Wieser. Na, seid's so gut. Habts ös mich nit dazu ang'stift?

Waser. Weil du g'tan hast, als ob d' was imstand warst. Koan vernünftiger Mensch laßt sich wozu anstiften, was er nit imstand is.

Wieser. Hitzt soll i leicht alle Schuld hab'n? Dö tragt der Wirt mit seiner vorlauten Red' vom Kegeln — neulich — damals —

Weiser. Jo, der hat eahner a d'Stangen g'halten.

Wirt (hat bisher mit Gästen verrechnet). No, eng werd' ich's nit halten! I muß af mein' Vortel schau'n. Dö Bub'n

geb'n mer jed'n Sunntag mehr z' lösen, wie so Knauser 'n ganzen Monat nit.

Wieser. So! Knausern, moanst, taten mir? Na, wann dir unser Knausern nit anständig is, können mir ja a wo anders hingehn.

Wirt. No mei', enger Zuspruch macht koan' Wirt foaster und enger Ausbleib'n koan' mag'rer.

Waser (zum Wirt). No, no, du mußt nit glei aufbegehr'n (zu Weiser und Wieser) und ös führts koane so verfeinderische Reden! Wer denkt denn weg von da? Mir war'n da immer gut aufg'hob'n. Beim roten Ochsen hat mer sich allweil unter sein'sgleichen g'fühlt.

Wieser. Jo, aber er selb'n bleibt sich nit gleich. Nit nur, daß er heunt mit dö Gäst' mehrer, weniger oder gar koane Umständ' macht, er ändert damit oft schon 'n Tag drauf.

Wirt. Vor Gott und Tod sein d'Menschen gleich, aber der Wirt muß oan' Unterschied zwischen sö machen, dös g'hört zu'n G'schäft. Dö Umständ', was i mach', richten sich nach 'n Gästen eahnern und ändern sich a mit dö, und wann d' mer den nennst, af den du zielst, so wird sich's jo herausstellen.

Wieser. No, 'n Moser-Philipp moan' i.

Wirt. Hab' mer's eh' denkt, und gib dir jo zu, daß der just so a Hascher war', wie ös seids, und für sein Teil heuntigen Tags noch is, dafür sein a nit d'Hälfte Halbscheid von meine Kumplamenten ihm vermoant, aber vor sein'm Vatersbrudern, mit dem er öfter hertimmt, vorm Andrä Moser, der nit nur in' Nachbardorf ent' — wo doch a g'nug schwere Bauern neben ihm hausen — der reichste is, sondern glei im ganzen Landviertel, vor dem muß mer halt 's Kapperl bis zu d'Knie abirucken. No, und mehrer Freundlichkeit bin i schon 'm Philipp schuldig, weil er mir 'n jo herzaxelt.

Waser. Der ließ sich grad — der tut, wie er will.

Wirt. Ei, red! Den führet nie sein Weg gradzu daher, der stellt allweil drin af 'm Platz beim Goldenen Löwen ein und 'n Andrä Moser krieget i 's ganze Jahr nit z' G'sicht, wann ihn nit der Philipp herberedet!

Wieser. No, freili, wann's so is — wohl, wohl! Bedanken uns schön für d'Auskunft, so wissen mer doch, daß mer geg'n Schlemmer und Schmarutzer z'ruckstehn müssen.

Wirt. Sei du froh, daß dich hitzt weder der Schlemmer noch der Schmarutzer g'hört hat.

Wieser. Warum? Möcht' wissen! Brauch' i drauf z' achten, ob i oam von dö z'lieb oder z'load red'?

Wirt. 'leicht dürft' doch 's Maulhalten ratsamer sein.

Weiser. Da hat er schier recht, der Wirt, was 'n Andrä Moser anlangt. So oan' Reichen soll mer sich nit aufreden; wann mer sich a koan' Nutzen von eahm erwart't, aber schaden mag er oam doch.

Wieser. Dös schon, aber z' G'hör g'red't war's ja nit.

Wirt. Wann a, so Reden sein aufgriffig, dö werd'n leicht zug'trag'n.

Wieser. Willst du s' zutrag'n?

Wirt. Wer's tun will, der mahnt dich ehnder nit ab. Übrigens sei du hitzt stad, wann d' nit wirklich z' G'hör reden willst. Da kommen dö zwoa Moser schon ang'stieg'n.

Weiser. Wird d'Moserin a nit fern sein.

Wirt. Dös muß i nur glei' 'n Weib sag'n, daß sie sich danach richt't. (Ab ins Haus.)

Waser. Dös Getu' und Angehn, wann so a Großkopfeter zuspricht. Da zerzappelt sich so a Wirt förmli.

Weiser. Geg'n Leut', bei dö er nix einz'stecken find't, nimmt er sich all's h'raus, und von solche, wo er sich nix h'rausnehmen darf, steckt er all's ein!

Sechste Szene

Vorige ohne Wirt. Andrä Moser und Philipp Moser von rechts.

Philipp (der nachfolgt, blickt unterm Eingang hinter sich). Dös is aber doch dalket von der Franzl, daß s' d' alte Loisingerin anruft und sich mit der in oan' Tratsch einlaßt.

Andrä. Was is denn dabei? Will 's Weib dahoam waschen, muß der Mon sein's Wegs gehn, will's außer Haus waschen, muß er s' ihr's Wegs gehn lassen. Bist hitzt schon übers Jahr verheirat't und woaßt dös nit.

Philipp. Aber 's is koan' Manier, daß s' warten laßt!

Andrä. Sie wird gleich da sein. (Hebt die Klappe seiner rechtsseitigen Rocktasche auf.) I hab' s' da nach was Mitg'brachten gucken lassen, da leid't ihr d'Neugier koan' langen Plausch.

(Die beiden bleiben im Hintergrunde in Nähe des Tisches beim Eingange rechts stehen.)

Wieser (ist aufgestanden und tritt nun hinzu). Gut'n Abend wünsch' i, gut'n Abend, Andrä Moser! Is doch schön, daß d' a bei arme Leut' einsprichst.

Andrä. Is der Wirt arm?

Wieser. Der nit, d'Gäst' halt.

Andrä. Wann s' arm sein, dann g'hör'n s' nit her. Im Wirtshaus sitzend, hat noch koaner sein' Weg af der Welt g'macht. Wie i arm g'wes'n bin, hat mich a neamd im Wirtshaus g'sehn.

Wieser. Mei' Gott, wann oam alle Weg' verlegt sein, dann hilft das Bissel, was mer da draufgehn laßt, a nix.

Andrä (lehnt sich mit dem Rücken gegen den Tisch, mit den Händen an die Kante fassend). No ja, es hab'n mehrer' den Aberglaub'n, der Schuch, was s' druckt, ließ' sich leichter austreten, wann s' Wein einischütten. (Blickt Philipp an, als erwarte er von diesem Zustimmung.)

Philipp. Hast wohl recht.

Wieser. I woaß eigentli gar nit, ob ich dir noch bekennt bin.

Andrä. Wieser hoaßt d'? Nit?

Wieser. Is mer a Ehr', daß d' dich af mich noch b'sinnst.

Andrä. Vor zwoa Jahren hast mich mit oan' Kailbel anschmier'n wollen. (Zieht eine silberne Dose und ein buntes, seidenes Sacktuch heraus.)

Wieser. Du hast mich dafür aber dann a g'hörig mit 'n Preis gedruckt.

Andrä. Nach 'm Anwert halt! (Schnupft.) Mit 'm Vieh da kenn' i mich aus, da überpurlelt mich nit leicht oaner. (Reicht die Dose.) Nimmst a Pris'?

Wieser. Wann's verlaubt is und dich nit irrt, daß i dir mit meine Finger da einegreif'?

Andrä. Is ja da zum Schnupfen.

Wieser. Da bin i schon so frei. (Langt in die Dose.) Vergelt's Gott. Ah, der riecht zum Umfallen gut! Is halt a Herrentowok! (Schnupft und niest fürchterlich.) Hratsch! Sakra, der riegelt 's Hirn auf!

Andrä. Helf Gott, daß's wahr is!

Wieser. Hratsch! Teufi, der z'reißt oan' völlig.

Andrä. Ja, wann ma 's Schnupfen nit g'wohnt is, is er bissel stark.

Wieser (atemlos). Na, dank' schön! (Geht an seinen Tisch zurück.) Hratsch! Ha, dös sein dö Wohltaten, dö oam d'Reichen zufließen lassen.

Waier. Was bist mit Kumplamenten hing'krochen? Hättst dein' Nasen ferng'halten, hättst nix drein g'kriegt.

Siebente Szene

Vorige. Wirt, gleich danach Franzl.

Wirt. Guten Abend, Andrä Moser! Schön, daß d' mer wieder amal d'Ehr' schenkst! Grüß Gott, Philipp! So, wo is denn d'Moserin?

Philipp. Woaß der Teuxl, wo dös Weib a bleibt!

Andrä. Sorg nit, wann i dir sag' (schlägt auf die rechtsseitige Tasche), da is der Magneteisenstoan, der s' herziebt. (Bedenklich tastend.) Saprawolt, am End' verkrüppel' i's ganz und heb' dann a Sau damit auf.

Wirt. G'rechtelt is alles, d'Pfann' steht af 'm Herd, der Riesling is eing'kühlt und 's säuberlichste Tuch hab' i über den Tisch g'breit't, im Winkerl, wo ös gern sitzts — no schaut's, und da kimmt eh' a schon d'Bäuerin.

Franzl (wird beim Eingange rechts sichtbar).

Wirt (geht, das Käppchen rückend, ins Haus ab).

Andrä. Na, alsdann! (Tritt ihr entgegen, vom Tische weg, wobei er Dose und Sacktuch dort liegen läßt.)

Philipp. Was hast denn aber a so lang g'macht?

Franzl. G'tratscht! — Grüß Gott, Vetta! Verzeihst schon, vorhin war's nur so im Vorübergehn, drum sag' i dir's nochmal und dösmal rechtschaffen.

Andrä. Na, na, bitzt will i's a dafür von der Schnaddergans hör'n.

Franzl. Von der Schnaddergans, moanst?

Andrä. Jo, und wann d' nit gleich anhebst — wie geht's? — (Schnippt mit den Fingern und summt dann nach der Melodie des folgenden Liedes.) „Ei, grüß dich Gott, Vetta!" (Fährt sprechend fort.) Koan Enderl Spritzkrapfen, koan Tröpferl Wein und dö Taschen (vergißt sich und schlägt wieder darauf) bleibt zug'knöpft! (Halblaut, ärgerlich, lachend.) Eh, Teufi, wird eh' bald g'scheiter sein, i mach's gar nit auf!

Franzl. Was? Fasten und Kastein moanst? A na, da wart' i dir doch lieber mit der Schnaddergans auf. (Klatscht in die Hände und singt.)

Ei, grüß dich Gott, Vetta!
Gib d'Hand mer nur glei!
Wie steht's denn mit 'n Wetta?
Was macht denn dei Wei'?
Was machen dö Küh'?
Was machen dö Ross'?
Und wie geht's denn dir?
Dös sag mer nur bloß!
Was machen dö Knecht'?
Was treiben dö Dern'?
Soan s' alle a recht
Anstellig, wie s' g'hör'n?
Was tragen dö Bam?
Wie steht's af 'm Feld?
Und hast a daham
Im Kasten brav Geld?
Wie steht's mit 'm G'sund?
Seid's da recht am Platz?
Vertragt sich dein Hund
Schon hitzt mit der Katz'?
Gibt's Kindtauf'? War Leich'?
Heirat'n ihr' zwoa?
:,: Und was halt sunst neuch,
Dös sag mer g'schwind a! :,:

Andrä. Hehehe! Is dös a Schüppel Frag'n und a Maulrührigkeit, daß oan' völlig 's eigene wehtut beim An-

hör'n! — Na, werd' i hitzt auskrama, Franzl. (Zieht ein Paket aus der Tasche und überreicht es ihr.) Rat mal, was da drein is!

Philipp. Oans rat' i a, ohne Greifen —

Andrä. Du? No, was denn?

Philipp. Daß's nix von Glas sein wird, (schlägt auf die Tasche) sunst möcht's schon scheppern.

Franzl (welche das Paket befühlt hat). Es greift sich wie Seid'n und oan' B'satz — moan i — g'spür' i a — is halt wieder a Fürtuch?

Andrä. D'errat'n hast's! Aber weil d' „wieder a Fürta" sagst, so schau d'r doch nur a an, was für oans!

Franzl (hat die Schürze aus dem Papier gewickelt). Jegerl, dö is wohl schön! Viel säubrer und schwerer, wie d' mer oane voriges Jahr spendiert hast.

Andrä. Bist ja a du dös Jahr her viel säubrer und schwerer word'n. Und solang' d'Weibsleut' sich nach der saubern Seiten hin auswachsen, muß mer a mit der Spendaschi Schritt halten und hat selber noch sein' Freud' dabei.

Philipp. Schau, Vetta Andrä, hitzt g'fallt uns d'Franzl noch ohne all's Flitterzeug und Putzwerig, — mir schon gar.

Andrä (blinzt ihn von der Seite an, halblaut). Dir schon gar — Loder, du!

Philipp. Aber wann später amal a Zeit kimmt, wo 's Flitterzeug und Putzwerig oan' Ausschlag gab', war' nit g'scheiter, du halfest dann nach?

Andrä. Laß dir sag'n, Lipp, da is später z' spat. Wann's amal mit dö Weibsleut' af d' abige Seiten zugeht, wann oam koane mehr oan' Narr'n macht und mer ihr koan', wann da wattierte Kittel hervürg'sucht wird, geg'n d' allweilige G'frier, dann hilft koan Nachhelfen. (Parlando.)

Bei oan' alten Kromat
Ganz dürr, ohne Saft,
Da hilft mehr koan Sammat,
Koan' Seid'n, koan Taft!

Franzl (drohend). No, wart du! Wie i wieder mit deiner Bäuerin z'samm'komm', steck' i ihr dös.

Andrä. Dös kannst schon. Bäuerinnen sein allmal aus-g'nommen. Wann zwoa Leut' miteinander alt werd'n —! —

Franzl. Gelt, da merken sie's kaum?

Andrä. Ah, merken tut mer's schon. Dafür hat mer noch Augen, aber a 'n Spiegel an der Wand und da bered't der oan' Teil nix, daß er 'm andern koan' Anlaß gibt.

Franzl. Nu, af dö Weis' is's ja a recht und billig.

Andrä. G'wiß. Aber was is's denn, krieg' i heunt nix?

Franzl. Bist du so verint'ressiert?

Andrä. Af koan' Weis'! I meld' mich ja nit der War' halber, aber weil i s' zur Stell' g'schafft hab', als Botenlohn krieg' i mein' Schmatz.

Philipp. Oan' Botenlohn verdeanerst du?

Andrä. Na, sei so gut und bestreit mer hitzt mit amal, wogeg'n d' ganz' Zeit her koan' Einwendung g'west is!

Philipp. No, dösmal wohl und mit Recht a! Da schau nur her, wie d' alles vermuddelt hast.

Franzl. Jo, wirkli, all's vemuddelt und zerknüllt.

Andrä. Na, hitzt, Schaden hab' i koan' g'stift' und wann der Bot' nur sunst sein' Sach' an Ort und Stell' schafft, so hat er sein' Schuldigkeit g'tan und sein' Lohn verdeant. Mir stellt ja a oft a Treiber a Stückl Viech in' Stall, das ganz abg'trieb'n is. Was will i machen? Da hilf i halt mit 'm Futtersackl nach, tu du's mit 'm Bügeleisen. Aber verkürzen lass' i mich nit!

Franzl. Na, wann d' gar so aufdringlich bist und gar so drauf anstehst —

Andrä. Ho, Franzl, i sitz' dir nit auf! Moanst, i sollt 'n Hoppertatscherten spiel'n, der dir nit drauf anstund'? Ah na, d' Schmatz werd'n für mich immer rarer, i kimm' selten mehr zu oan', da därf i nit so damit urrass'n.

Franzl. No, weil's schon gar nit anderscht sein kann —

Andrä. Haha, heunt hast wieder 'n Teuxel im Leib! Tu du, als ob i a Vogelscheuch' wär', liegt mir a nix dran. Übrigens da hat's noch Zeit und Weil' hin, bis i af alle viere geh'.

Philipp. Du machst dir's kommod, a Vogelscheuch' muß's ja af oan' Fuß aushalten.

Andrä. Ah, meintsweg'n! I halt's hitzt schon auf zwoa nimmer aus! (Dreht Philipp herum.) Wend dich umhi! So! I verlang' nit von dir, daß d' d'Schindeln af 'm Dach zähl'n sollst ...

Philipp. Gang' eh' nit, der Rote Ochs is mit Ziegeln g'deckt.

Andrä. Nit amol a ganz's Vaterunser lang brauchst so z' stehn, nur bis zur Bitt': Dein Wille geschehe.

Philipp. Dös is kurz.

Andrä. Aber gut! Und hitzt, Bäu'rin, zahl aus! (Reckt die linke Backe hin.) Da is d'Zahlstell'! D' eigentliche war' s' mehr einwärts, aber, i woaß, da scheniert dich's Towokawalto.

Franzl (wischt sich den Mund, stellt sich auf die Zehen und küßt unter schelmischer Umständlichkeit Andrä auf die Wange).

Andrä. G'schehn is's, Lipp, hitzt därfst dich schon wieder umdrehn, I kunnt' dich frei glei zuschau'n lass'n, du sahest nix Unrechts, aber 'leicht g'fallet dir dabei mei' G'sicht z' gut und auslachen mog i mich nit lassen. Bei der Franzl hat's koan' G'fahr, dö druckt eh' — wie g'hörig is — dabei d'Augen zu.

Franzl (die Schürze in das Papier einschlagend). So, 'n Botenlohn hätt' i abg'trag'n. Überstanden war's.

Andrä. Na, du, heunt hast's gar scharf af mich!

Franzl. Hitzt is's mei' ganz zug'hörige Sach'! — Macht mer viel Freud', dös muß i wohl sagen, aber dös a, du machst dir unserthalb unnötige Auslag'n, Vetta. D' vurjährige Schürzen is noch ganz gut, a zun Saubertrag'n.

Andrä. Mei' liebe Franzl, dös Aufmahnen zur Sparsamkeit steht dir recht gut an, und bei dein'm Mon kann's nur frumma und frucht'n, aber bei mir is's nit am Platz; i hab's nit not, i kann mir und andern gutg'schehn lassen, soviel i will — doch, daß i koan' Lug' sag', — mehr 'n andern wie mir. Hitzt därf i mich schon in manchem Derlaubten nimmer übernehmen und früher, wonn i denk', hat mich a manch's Unerlaubte nit g'schreckt.

Franzl. No, hitzt woaßt, was du für a Hallodri g'wes'n sein magst, davon merkt mer dir heunt noch an.

Andrä. Du Gelbschnaberl, du! Da kannst du nit mitschnaddern. Mein, a jeder hat so sein' Zeit, wo er zu'n

Dazuschau'n dazuschau'n muß, wann 'n andern eahnere kommt, bleibt für ihn nur 's Zuschau'n mehr.

Wirt (aus der Haustüre tretend). Just soan s' aus der Pfann' h'raus!

Andrä. Ja, wann dö h'raus sein, da müssen wir h'nein! Komm, Moserin! (Faßt sie an der Hand.) Und du, Lipp, geh voran oder hintnachi, wie d' willst.

Philipp. Hintnachi. Da g'schieht nix hinter mein'm Rucken.

(Andrä schreitet Hand in Hand mit Franzl ins Haus ab, Philipp folgt den beiden.)

Waser. He, Wirt, zahl'n!

Wieser. Wann d' überhaupt af unsre lumpeten Kreuzer noch anstehst.

Weiser. Was macht's? Rechn'!

Wirt. Rechnen?! Macht ja allweil 's Gleiche. Legt's nur nieder. So, — richtig — a recht — stimmt, — dank schön! B'hüt Gott! (Ab ins Haus.)

Achte Szene

Waser, Weiser und Wieser.

Waser. War dös vorhin a Komödie!

Weiser. 'n Jungen ließ' mer's noch hingehn, daß aber der Alte nit g'scheiter is!

Wieser. Mir is davon ganz lab im Mag'n word'n.

Weiser. Jo, so wie in der erst' Zeit, wann der Moser-Lipp zu oan' an' Tisch g'ruckt is und mit sein' Weiblob ang'hoben hat, als ob andere koane Weiber hätten?

Wieser. Oder nix z' loben an eahner?

Weiser. Mer muß völlig froh sein, daß er oan' g'fund'n hat, der mit eahm ins selbe Hörndl blast, wenigstens kriegt unseroans nimmer dö G'schicht' anz'hör'n — —

Waser. Von seiner Veroansamung nach Vaters und Mutters Tod und wie er vermoant hat, er könnt' alloan nimmer af der Welt bestehn.

Wieser. Als ob nit jeder amal a Zeit im Leb'n hätt', wo er vermoant, daß sich zu zwoa'n d'Annehmlichkeiten verdoppeln und 's Elend verteilt? Dawal is's umg'kehrt.

Weiser (zustimmend). Jo, jo, jo!

Waser. Und dann — wißt's noch? — sein lang's und breit's Beschreib'n, warum ihm d' oane und d' andre, was z' haben g'west war', nit ang'standen is, nit z' haben war!

Weiser (lachend). Jo, jo, jo!

Waser. Bis zum selb'n Vormittag.

Wieser. I glaub', der Mesner hat 'n ins Kirchbuch ein-g'trag'n.

Waser. Wo er Mist nach 'm Weingarten g'schafft hat —

Wieser. D'Butten fallt amal 'n Gmoan'haus zu als Rarität!

Waser. Und unten af der Straßen —

Wieser. A Dirndl sicht, das hupft und tanzt und singt —

Waser. Und 's Binkerl in d'Luft schupft —

Wieser. Und er schreit s' on —

Waser. Und sie rennt davon —

Wieser. Und wie er hoamtrifft, wer war's?

Waser. Wer guckt über 'n Zaun?

Wieser. D'Zell'ndorfer Franzl!

Waser. Nach dö paar Jahrln, was s' in der Stadt g'deant hat —

Wieser. Vor Nudelsäubern nit mehr zun derkennen!

Waser. Und dös war nit zun b'schreib'n —

Wieser und **Waser.** Wie s' eahm glei g'fall'n hat!

Weiser (lachend). Jo, jo, jo! Ös habts all's afs Haar b'halten.

Wieser. Aber a hundert oder ofter' Mal ang'hört.

Waser. No, laßts eng aber sagen: wie er mit ihr dran is, dös muß sich erst weisen! Sie hausen nit viel über a Jahr miteinander, da laßt sich noch nix entnehmen, sunderlich, wo d'Weibsleut' alle für 'n Anfang eahnere guten Eigenschaften offen h'rauskehren und d' übeln derweil im Spind versperr'n und erst nach und nach zum Vorschein bringen, doch is g'wiß, a so a Dirn', was für kurze Zeit nach der Stadt geht, dö g'wöhnt sich ins dortige Wesen nit ein und verlernt 's hiesige und is für a Bäurin verdorb'n.

Wieser. Vielleicht just, weil s' af dö Weis' weder fremd noch hiesig war, hat s' 'n Moser-Lipp was B'sunders g'deucht —

Weiser. Und a der Andrä oan' Narr'n an ihr g'fressen.

Wieser. No, g'schmackiger wie unsere Alten war' s' schon.

Weiser. Jo, jo, jo!

Waser. Ah, laßt's mich aus! Was is die Moserin für a kloanboanlat's Ding geg'n d'Meine, dö steigt daher wie a Grenadier, da muß sich all's verstecken!

Wieser. Du dich a!

Waser. Wann d' spitze Wort geb'n willst, geh hintri af d'Kegelstatt zu dö Bub'n, dö warten noch drauf.

Wieser (erhebt sich). I geh' a hintri, — wann da koan G'spaß mehr erlaubt sein soll!

Weiser. Mußt du dich gleich beleidinga? Nur reden und reden lassen! Bleib sitzen!

Wieser. Zahlet sich eh' nit aus, dö paar Minuten, dö ös da noch verweil'n dürfts.

Waser. Mir können sich verweil'n, wie lang' mer wöll'n!

Wieser (im Abgehen.) Is a Lug'! Du woaßt dö Stund', wann dein' Grenadierin 'n Zapfenstreich blast und du hoam sein mußt.

Waser (nachrufend). Wirtshaussitzer!

Wieser (unter dem Ausgange links nach der gleichen Seite verschwindend). Weiberknecht!

Weiser. Laß 'n gehn' Laß 'n, den Z'widerling!

Waser. I lass' 'n eh', gern a noch. Soll er gehn. Mer kimmt vor seine G'spaßmachereien eh' zu koan' ernsten Reden. — Was i also vorhin sagen wollt': nit nur, wie der Moser-Lipp mit seiner Bäuerin dran is, a was 'm Andrä sein' Freundschaft zählt und wägt, muß sich erst h'rausstell'n! Wie 'm Moser-Lipp sein Vater 's Anwesen da geerbt hat, is dem Andrä, als 'm jüngern Brudern, sein Teil h'nausg'zahlt word'n und er is ins Nachbarnort h'nüberg'zogen, hat dort oan' Viehhandel ang'fangt, reich g'heirat't, d'Sach' ins Größere g'trieb'n, no, wo Tauben sein, flieg'n andre zu. Aber seit er 'n Fuß aus 'n Elternhaus g'setzt hat, dö ganze Reih' von Jahren her, hat er sein'm Brudern koan' gut'n Blick vergunnt und sich a mit koan'm Aug' um 'n Bub'n, um 'n Lipp, umg'schaut, erst vor oan' Jahr is er zufällig mit dö zwoa Leuteln z'samm'g'troffen und hat der

Bäu'rin z'lieb mit amal verwandt g'tan. No und — kehr um d'Hand — nach all'm Vorherigen, schaut so a Verwandtschäftlichkeit und Freundschäftlichkeit mehr oaner Launigkeit gleich.

Weiser. Jo, jo, Reiche hab'n Launen!

Waser. No und wohin wird's denn schließlich führ'n? Dö Jungen denken wohl nur dran, 'n Alten ausz'fackeln und 'leicht hat d'Moserin Praktiken dazu in der Stadt g'lernt. Mei', jeder schaut, wie er zu was kimmt, und nit jeder fragt, welcher Weis'! Und was 'm Alten sein Absehn is, dös woaß der liebe Himmel! Bleibt's in Ehr'n, g'schieht ihm wohl selb'n am meisten load. I will mein' Nächsten nix Übels nachsag'n, aber döselb'n Leut' — moan' i — san o a n' Bagaschi und wann heunt oder muring der Alte denen Jungen af a Ung'hörigkeit kimmt, oder dö Jungen 'm Alten, so nimmt d' ganze Verwandtschäftlichkeit, dö so a Längden braucht hat, bis s' vermerkt word'n is, in aller Schnell'n a End'!

Weiser. Moanst?

Waser. Wirst sehn! — Mir brauchen nit alt z' werd'n, um dös zu derleb'n, und an dem Tag, wo's g'schieht, — nit aus Übelwoll'n, sondern aus Freud', weil wieder amal Wahr gegen Falsch g'winnt — trink i oan' Liter Wein und den, Weiser, zahlst du!

Weiser (erhebt sich rasch). I? Fallet mer ein! Wofor denn?

Waser (erhebt sich gleichfalls). Weil i dir a Voraussagung g'macht hab'!

Weiser (wendet sich zum Gehen). Sag du lieber meiner alten Numero voraus, ersparst ihr d'Kreuzspinnerin im Einsiedglas. (Schreitet voran nach rechts ab, wendet sich aber bei jeder Antwort zurück.)

Waser (folgt ihm nach). Bist schmutzig!

Weiser. Schmutziger is, wer sich zahl'n lassen will!

Waser. Bist notig!

Weiser. Besser notig, wie kotig! Dir g'hört koan Stein mehr vom Haus. (Ab.)

Waser. Dir koan Stein vom Haus und koan Halmerl af 'm Feld! (Ihm nach).

Neunte Szene

Wirtin und Franzl aus dem Hause.

Wirtin (führt die Moserin an der Hand heraus und weist mit der Linken den Abgegangenen nach). Da schau wieder dö zwoa Streithansln! 's is merkwürdig, unter der Wochen halten s' Fried' und an Sunntag, wo s' bissel länger sitzen bleib'n und mehr trinken um oan' Fingerhut voll, is's rein, als wär' der Teuxl in sö g'fahr'n!

Franzl. D' Monleut' trinken überhaupt mehr, als ihnen g'sund is.

Wirtin. Ah, der Wein tat' s' schon stärken, aber mit Maß, natürlich!

Franzl. Jo, du, als Wirtin, redst 'm Wein 's Wort und nit unter oaner Maß, natürlich! Von d'Manner woaß koaner, wieviel in eahm einegeht und wann s' gleich g'eicht war'n, wie engere Trinkglaseln, wo draufsteht „drei Zehntel leer".

Wirtin. Du Narrisch, drei Zehntel Liter hoaßt's!

Franzl. Aber bei dö, was draus trinken, hoaßt's drei Zehntel leer und sieben Zehntel voll.

Wirtin. No, 's geht dir schon wieder gut, merk' i.

Franzl. Es war mir ja nit schlecht, nur a weng ausweichen wollt' i dem ewigen Nötigen zum Trinken und aus dem Towokqualm und G'surr a bissel h'raus an d' frische Luft. Es war nit nötig, aber i dank' d'r schön, daß d' dich bemüht hast; geh nur hitzt wieder deiner Sach' nach!

Wirtin. Na, wann d'r wirkli nix fein tut?!

Franzl. Aber g'wiß nit! I komm' ja a glei z'ruck h'nein!

Wirtin. Dann is's schon recht. (Ab ins Haus.)

Franzl (allein, geht nach rückwärts und setzt sich auf das Geländer zwischen zwei Pfeilern, dem Tische am Eingange rechts nahe). Do sein dö Stadtleut findiger wie die Bauern und setzen sich nit in der guten Zeit und bei schön'm Wetter in oaner schwül'n Stub'n oans afs andre auffi. Aber dös bleibt sich in der Stadt und af 'm Land gleich, wann sa sich anpampfen und vollsaufen, daß eahner vierazwanz'g Stund'

danach schlecht is, so hoaßen s' dös oan' guten Tag antun. I werd's 'm Vettern sag'n, er soll's mein'm Mon weniger g'schehn lass'n. — (Sie blickt in die Gegend, in deren Hintergrunde der Mond als große, rote Scheibe auftaucht.)

Zehnte Szene

Franzl. Hubmayr (von rechts).

Hubmayr (wankt ein wenig). No, vorn heraus — siech i — is der „Rote Ochs" wohl schwarz, aber nit vor Leuten. (Erblickt Tuch und Dose auf dem Tisch.) Da hat wieder oaner was liegen lassen — is a Leichtsinn — wann's hitzt wegkam?! (Nähert sich dem Tisch.)

Franzl (springt mit beiden Füßen zugleich zu Boden und tritt ihm entgegen, halblaut vorwurfsvoll). Hubmayr!?

Hubmayr (zusammenschreckend). Wer is's? (Leiser.) Ah, du bist's, Zell'ndorfer Franzl? Oder, wie mer eigentlich hitzt zu dir sagen muß, Moser-Bäu'rin. Wie du mir, hab' i a dir bei der Loisingerin nachg'fragt. Hast g'heirat't mittlerweil'! Na, i gratulier' dir, is a guter Lapp, der Lipp.

Franzl. Du, nimm mein' Mon sein' Nam' nit ins Maul, nit in übeln, noch in guten, dös steht mer nit an. (Wieder im Tone des Vorwurfs.) Sag mer lieber, was du da suchst?

Hubmayr (murrig.) Suchen? Gar nix! Aber muß dich der Teuxl just herzuführ'n, wann i was fand'? Daß oam nit amal mehr so a halbseidener Fetzen und a tombakene Towakdosen vergunnt sein soll?

Franzl. Koan Stückl fremd's Eigen! Übrigens is dös 'm Vetter Andrä sei' Sachen.

Hubmayr. Huit! Dann is's ganzseidern und schwersilbern!

Franzl. Drum mach dich fort, dir und mir z'lieb, du limmst der Versuchung aus 'm Weg und i hätt' koan' Ruh', bis i dich fern woaß.

Hubmayr (zornig, daher lauter). Wozu denn a dös Einmengen? Mußt du zur Seit' stehn, wo ich, kam's af, alloanig dafür afkam'?!

Franzl. Schrei noch Leut herbei.

Hubmayr. Wem war's denn unlieber, wann s' uns beinand' trafen, dir oder mir?!

Franzl (faßt ihn am Arm und gibt ihm einen Stoß nach dem Ausgange zu). Hitzt hast aber Zeit! Hitzt marschier!

Hubmayr (stolpert, er fängt sich an dem Pfeiler, gehässig). Du! Gib du koan' Hund oan' Tritt, weil d' moanst, er kann nimmer beißen! Aber bell'n kann er — bell'n — all's afrebell'n. — (Wankt ab.)

Franzl (erschreckt). Was soll dös hoaßen? — — du — — Hubmayr! (Stürzt ihm nach.)

(Beide werden gleich außen zwischen den beiden Pfeilern neben dem Ausgange rechts sichtbar.)

Elfte Szene

Vorige außerhalb. **Andrä** und **Wirt** aus dem Hause.

(Folgendes spielt sich gleichzeitig ab.)

Vorne.

Andrä (im Auftreten). Na, nix nit, mein Schnupfzeug hab' i heraußt lieg'n lassen.

Wirt (der ihm mit Aufschreibtafeln gefolgt ist, will an ihm vorbei). Dös is dort.

Andrä (hält ihn am Arme zurück). Laß! I hol' mer's schon selber. Mach du dein' Rechnung. Setz a 'n schwarzen Kaffee an, sollt' er hitzt g'trunken werd'n oder nit. Wer woaß, sprech'n mer noch beim „Goldenen Löw'n" ein. (Geht nach rückwärts an den Tisch und greift Dose

Wirt (rechnet, ganz in der Ecke links, halb vom Publikum ab-

Außen.

Franzl (führt den Hubmayr am Arme. Wie sie ihn freigibt, stemmt sie die Linke in die Hüfte und deutet mit der Rechten gegen ihn aus, als ob sie ihn zur Rede stelle).

Hubmayr (reckt sich hoch auf, schüttelt drohend die Rechte und spricht höhnend auf die Bäuerin ein).

Vorne.

gekehrt. Halblaut). D'Mehlspeis' — d'Mehlspeis' setzen mer mit oan Gulden zwanzig an, — dös können mer ja tun, — drei Riesling — zu oan' zehni — macht drei dreiß'g — und der Schwarze — sollt' er hitzt g'trunken werd'n oder nit — is fünfavierzig. — So! — Laß schaun, was mer da außerkrieg'n. — Fünfe! — Vier und drei is sieb'n und zwoa macht neune! drei und oans is vier! (Geht nach rückwärts.)

und Tuch auf, schiebt beides in die Tasche. Auf einmal macht er, aufhorchend einen langen Hals, er dreht den Kopf, um die Außenstehenden zu sehen, dann duckt er sich, hält die hohle Hand ans Ohr, er schüttelt den Kopf, läßt sich mit zitternden Beinen auf einen Stuhl nieder, ringt die Hände ineinander und läßt sie in den Schoß sinken. So sitzt er und nickt etlichemal mit dem Kopfe. Er schrickt zusammen, als der Wirt herankommt.)

Außen.

Franzl (richtet sich auf und macht eine wegwerfende Geste, als gäbe sie dem Hubmayr ihre Verachtung zu erkennen).

Hubmayr (steht einen Augenblick betroffen, dann fährt er sich über die Stirne, man sieht ihn der Bäuerin begütigend zusprechen, er entfernt sich, indem er sich etlichemal beteuernd vor die Brust schlägt und der Franzl zuwinkt).

Franzl (eilt rasch nach links ab).

Andrä. Was gibt's? Ah, ja, du — (Erhebt sich rasch.) Schau mal, dö da ums Eck eilt, is dös nit —?

Wirt (beugt sich über das Geländer hinaus). D'Moserin, dei' Schatz!

Andrä (rückt mit dem Kopfe). Dö läuft g'wiß vor dem Falotten, der dort af der Straßen hintorkelt. Wann mer recht is . . .?

Wirt. Der Hubmayr — wirst 'n g'wiß a kennen?

Andrä. Kenn' 'n eh'. (Für sich.) Kann i mein' Aug'n trau'n, muß i 's wohl a mein' Ohren! (Wiegt den Kopf, den Atem aus der Brust lassend.) Ei jo, trau, schau, wem! (Laut.) Na, du, was macht's?

Wirt. Viere fünfaneunz'g.

Andrä (gibt ihm Papiergeld und Münze). Da — 's andre für d'Bedeanung.

Wirt. Dank' schön!

Andrä (geht). Gute Nacht!

Wirt. Jo, laßt du d'Moserleut' sitzen?

Andrä. Dös siechst.

Wirt. Soll i dir s' in' „Goldnen Löw'n" nachschick'n?

Andrä. Nit unterstehn!

Wirt. Ja, was sag' i denn nachher, wann s' nachfrag'n, warum und weshalb d' so gach aufg'brochen bist?

Andrä. Mach du dir koane Gedanken drüber; sag, du woaßt's nit, wird nit g'logen sein! Adjes! (Ab.)

Wirt. Empfehl' mich, a anders Mal d'Ehr' wieder —! Was eahm nur so mit amal über d'Leber g'loffen sein mag? Dös muß i doch denen zwoa Leuteln glei stecken, daß sa sich danach richten können; soll'n s' machen, was s' glaub'n und mög'n! (Ab in das Haus.)

Zwölfte Szene

Wieser, **Burschen**, darunter **Lenzl**, **Lippl** und **Loisl** aus dem Garten durch den Eingang links, gleich darauf aus dem Hause **Wirt**, **Philipp** und **Franzl**.

Loisl (im Auftreten). Ui jegerl, dösmal hat mer dö Kegelkugel a damisch's Loch in' Sack g'rissen, all mein Geld is durig'rumpelt.

Lipp. Und mir hab'n doch beim Scheiben nit af dich ang'trag'n, wie eppa andre Leut' af 'n Kegelbub'n.

Lenzl. Ja, was is's denn, Wieser? Wir warten noch allwal af d'Trutzliedeln! Wie d' vorhin bintri kämma bist zu uns, hab'n mer schon zu'n zittern ang'hob'n, dawal hast d' dich nit g'rührt, nit amal g'kraht, wie 's erstemal.

Wieser. Jo, wißt's, Buama, mit dö Einfall' is's a eigene Sach'. Braucht mer oan', stellt sich koaner ein und wann's a G'schloß gilt, braucht mer koan', hat mer 'n glei'.

Lenzl. Dann is er wieder koan G'schloß wert!

(Wirt, Philipp und Franzl treten auf.)

Philipp. No, 's kunnt' ja doch möglich sein, daß eahm nur nit recht übel g'west is, 'm Vetter Andrä.

Franzl. Koan Wunder — bei dem viel'n Wein.

Wirt. Ah, na, er hat mehr wie schichti ausg'schaut und g'tan! Und ausg'rissen is er, nit zu'n halten.

Wieser. Wer denn a? Was is denn los?

Wirt. Der Moser-Andrä is eahner durchg'gangen.

Wieser. Mit der Zech?

Wirt. Haha! Dös war' noch schöner!

Wieser (zu Philipp). No, was hab' i allwal g'sagt? Trau du oam reichen Bauern, der spielt sich als großen Herrn af, teilt Gnad' und Ungnad' aus, woaßt nit, wie d' zu der oan' oder zur andern kimmst!

Philipp. Wer woaß denn, was 'n mit amal ang'fochten hat? Heunt zerbrich i mir neama 'n Kopf drüber. Morg'n is a a Tag, wo mer der Sach' nachgehn kann. War' mer recht unlieb, wann mer — i wußt' zwar nit, warum — 'n Andrä sein' Freundschaft verloren hätten; obgleich wir als noch zwoa alloanige Leut' weniger danach z' fragen brauchten, aber halt doch, wann später unser Herrgott kloane War' ins Haus schickt —

Franzl. Red so was nit vor d'Bub'n!

Philipp. No, na, für alle Fall' is so a ang'sehne Verwandtschaft a rechte Aushilf' und fördert oan'm in jeder Weis', drum schau du morg'n h'nüber, frag, ob 'm Vetta wirkli nix war, oder was sunst los is. Es können ja a schlechte Leut' versucht hab'n, uns eahm abz'reden, Feind und Neider hat oaner bald, wann er a weiter nix af der Welt hat. Du wirst 'n schon z' Red' und all's wieder afgleich bringen. Verstehst dich ja afs Goderlkratzen, du!

Franzl (stößt mit ihrem Ellbogen an den seinen). A freili! I verstund' dös!

Philipp (reibt sich den Ellbogen). Na, nit verstehst's!

Loisl (singt). Mach, Mos'rin, dich nit schön,
Mir geb'n af Bauersred',
Denn der muß's verstehn,
Was d' Bäu'rin versteht!

Franzl (spricht). Ös seids schlechte Buama.
(Singt). Nit allwal bleibt's wie hitz',
Wann an a harbi Dirn'
Ös enga Herz verlierts,
Dann werd'ts es schon g'spür'n!

Loisl. O mei', i armer Bua,
Kam mei' Herz in Verlur,
Wo bindet i dann nur
Mein' Brustfleck hinvur?!
(Nach einer kleinen Pause, da Franzl schweigt.)
No, Bäuerin —?

Franzl (schüttelt den Kopf). Na, na, laßt's mich gehn! (Zu Philipp.) I muß frei sag'n, mir will dö G'schicht' mit 'n Vettern doch z' Kopf. Bisher hat sich all's so schön anlassen und dös könnt' halt hitzt doch a Anfang sein, von wo sich's ändert.

Loisl. No, dazu is koan Gründl Ursach'! Geh, Bäu'rin, sing oans zum Abschied! Vorhin hast so schön ang'hob'n, uns z' trutzen, trutz a amal derweis' dem, was d'r im Leben übel will, oder dein' eignen Gedanken, wofor war' denn sunst a 's G'sangel gut? Stimm an — oans, wo mer mittun können. Na geh! — (Er stimmt an.)

Die Burschen (fallen im Chor ein und singen das Ritornell des folgenden Liedes).

Franzl. Wann a kloans Stoanerl nur
Vor d'Füß' mer rollt,
Moan' i glei, 's war' mer 's Glück
Nimma so hold!
Wie nach der Christbescher'
A verzagt Kind
Fürcht't, daß all's über Nacht
Wieder verschwind't!
(Zwischengesang.)

Burschen (begleiten denselben mit Brummstimmen).

Franzl. A im Glück bleibt d'r no'
Der Wunsch für g'wiß:
Immer soll's halt a so
Bleiben, wie's is!
(Zwischengesang.)

Burschen (wie oben).

Alle. Immer soll's halt a so
Bleiben, wie's is!

Franzl. Doch wann i so mein' Schatz
Hab' in der Näh'
Und an sein' brate Brust
Mei' Köpferl leg',
Wann i sein treues Herz
An mein'm hör' schlag'n,
Kenn' i koan Fürchten net
Und koan Verzag'n!

(Zwischengesang.)

Burschen (wie oben).

Franzl. Hab' dann, im Herzen froh,
Oan' Wunsch nur g'wiß:
Immer soll's halt a so
Bleiben, wie's is!

(Zwischengesang.)

Die Burschen (nehmen denselben kräftig auf und beginnen unter demselben abzugehen).

Loisl (zurückrufend.) Gute Nacht, Moserleut'!

Chor (im Abziehen, kräftig einsetzend, dann verhallend).

Immer soll's halt a so
Bleiben, wie's is!

Franzl (vorne an Philipp geschmiegt, singt die zwei Zeilen leise mit).

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt

Dekoration: Das sogenannte „Präzimmer" (die schöne Stube) eines reichen Bauernhauses. In der Hinterwand, linker Ecke, ist die Haupteingangstüre, neben dieser hängt an der Mauer ein Weihbrunnbehälter, dessen Untersatz eine silberne Muschel bildet; ein großer Schrein zur Aufbewahrung von Silberzeug und feinem Geschirr nimmt die Mitte der Wand ein. Vorne links eine Seitentüre, die in das Gemach des Bauern führt. Rechts ein Doppelfenster mit runden Scheiben in Bleieinfassung. Inmitten der Bühne ein geschnitzter Tisch mit hochlehnigen, in selbem Stile gehaltenen Stühlen.

Erste Szene

Andrä, Christine.

Andrä. No, jo, zug'geb'n, i bin gestert früher hoamkämma wie g'wöhnli, und wann das Tratschmaul, der alte Jockl, g'sagt hat, i hätt' mich beiläufig verlauten lassen, daß i mich von d'Moserischen wohl künftig fern halten wurd' — is a recht, oder is eigentlich nit recht, daß er's gleich weitersagt, — der kutschiert mer neamermehr, dös woaß i! Aber was dö Gründ' anlangt, daß i so g'tan und g'sagt hab', so san dös meine selbeigenen und hab' i 'leicht mehr wie oan' Ursach', döselb'n für mich z' behalten, und dös woaßt, wann i nix sag'n will, so bringst aus mir so wenig h'raus wie aus 'm Türstock dort, drum laß all's unnötige G'red' und G'frag' sein!

Christine. No, no, am End' war' oam nit amal mehr a bissel Neugierd' verlaubt?!

Andrä. Dö muß mer wohl derlaub'n, weil mer s' nit verbieten kann; aber laß du dich von derselben plag'n, wie viel d' willst, nur mich plag' nit damit.

Christine. Du glaubst 'leicht, i frag' meintweg'n? Ehnder wohl deint- und andrerhalben!

Andrä. Mag sein. Denkst halt wieder amal z' gut — afs Friedenstiften und Afgleichbringen — da is aber z' viel ungleich und gibt's nix z' stiften. — I geh' hitzt in' Garten

abi, Erd' umgrab'n und Unkraut reuten. (Er wendet sich zum Gehen, pfeift dabei die Melodie des Liedes „Ei, grüß dich Gott, Vetter", es inne werdend, bricht er mit einer ärgerlichen Gebärde ab.) Eh!

Christine. Na, siehst es, da hast es! 's leidige Erinnern wird mer doch nit los. Dös is oans von der Moserin ihre Liedeln.

Andrä. Fangst mer schon wieder an mit der Moserin!? Wann i schon sag', laß mich mit denen Leuten in Ruh'!!

Christine. No, no, friß mich nur nit!

Andrä. Af oan' Sitz zwinget i dich eh' nit und af a lang's Umherkiefeln laß i mich nit ein. (Ab.)

Christine. Wildling! (Allein.) Da war' i doch so viel neugierig, was's da eigentlich geb'n hab'n muß? Dummheiten g'wiß! D'Menschen kunnten sich unteranander so gut af der Welt vertragen, wann d' Monleut' nur nit gleich jed's Wörtel und jed's Schritterl übel aufnehmen und schlecht auslegen taten! Daß unter uns Weibsleuten oane so empfindli is, dös is a Seltenheit!

Zweite Szene

Christine, Traudl.

Traudl (öffnet die Türe). Bäu'rin!

Christine. Was gibt's Traudl, daß d' mer koan' Fuß da in? d'Stub'n setzst, wann d' dir nit voreh' d'Schuch' orndli abg'putzt hast!

Traudl. Denk dir, d'Moser Franzin kimmt!

Christine. No, so laß i' kommen, is s' halt nachher da. Was is denn dös für a Angebn?

Traudl. Weil i mer denkt hab', du siehst es so gern wie i!

Christine. Siehst denn du s' gar so gern?

Traudl. Ei, wohl, weil s' mer mentisch g'fallt.

Christine. Möchtst halt a so sein?

Traudl. I hi, wann's afs Seinmöchten ankam'? Aber wie oans is, so is's halt und muß's a verbleib'n; übrigens denk' i, für jede Woor' find't sich a Noor!

Christine. Du wirst schier alt werd'n im Ladl!

Traudl (tritt, die Schürze plättend und freundlich grinsend zurück, um die Auftretende einzulassen).

Dritte Szene

Vorige. Franzl.

Franzl. Oan' schön' guten Tag h'rein! Is's verlaubt?

Christine. Freilich, kimm nur gleichzeit mit' 'm schön' Tag, was d' h'reinschickst.

Franzl. Grüß Gott, Moser-Mahm!

Christine (faßt sie an der Hand). No, grüß dich a Gott! Wie geht's denn?

Franzl. Allweil af flinken Füßen.

Christine. I denk' mer's, daß d' noch koan' Kruckstock brauchen wirst, du!

Franzl. Wo is denn der Vetter?

Christine. No, no, du, dös will mer gar nit g'fall'n, daß d' eahm glei, so mir nix dir nix, nachfragst. Is's eppa nit g'nug, daß i oan Aug' zudruck', wo er dir allwal nachlauft, soll i 'leicht hitzt, wo gar du eahm ins Haus nachg'rennt kimmst, a noch 's andere zudrucken? Verlangt's mich völlig schon ganz blind?

Franzl. Jesses, na, behalt du nur dein Augenlicht! — Aber, gelt, — im Ernst — es is doch 'm Vettern nix g'west?

Christine. Ei, sorg um den nit, der is frisch und g'sund wie a Fisch im Wasser — wann er sein' Wein hat.

Franzl. No, Gott sei Dank, daß mer sich umsonst g'bangt hab'n, obgleich mer hitzt nur noch banger sein muß . . . denn gestert is er mit amal . . .

Christine (winkt ihr mit einem Blick auf Traudl, zu schweigen). I woaß schon! — Traudl, geh h'nunter zur Kurdl, sag ihr, sie soll uns oan' guten Kaffee kochen und a orndliche Schmetten dazunehmen.

Franzl. Nit, Mahm, — i bitt' dich! — wann eppa für mich ang'trag'n sein soll! Ich bracht' d'r hitzt vor Unruh' koan' Tropfen h'nunter.

Christine. Plausch nit, Tschapperl! Wann wär' a Weibsbild nit imstand, oan' Kaffee z' trinken? Den trinkt mer doch bei alle G'legenheiten, bei oaner Hochzeit, bei oaner

Tauf' und bei oaner Leich', und wo's gilt, daß a Aufregung sich legt, oder wo koane is, daß oane wird! — (Gegen die Türe.) Geh nur, Traudl, und wann d' dein' Post in der Kuchel ausg'richt't hast, so such im Garten 'n Bauern auf und sag, er soll kommen, a B'such war' da, aber beileib verrat' nit, wer!

Traudl. Jo.

Christine. Verschnapp dich nit!

Traudl. Na. (Schließt die Türe.)

Vierte Szene

Vorige ohne Traudl.

Christine. Na, hitzt schau amal, daß d' vorerst af oan' Sessel kimmst. Wirst jo müd' sein.

Franzl (schüttelt den Kopf). Gar nit!

Christine. Setz dich, sag' i! 'n Schlaf werd' i mir von dir nit a noch austrag'n lassen, du Nickel! (Gibt ihr einen scherzhaften Schlag auf die Schulter und nötigt sie, auf dem Stuhle rechts Platz zu nehmen, unter den folgenden Reden trippelt sie zwischen dem Schreine und dem Tische hin und her, holt Tischtuch, Tassen, Silberlöffel und Zuckerdose herbei und deckt auf.) Mei' Alter is eng gestert af und davon g'rennt? Der Knecht, was mit 'm Wagen war, hat so was dergleichen g'redt't, aber da hab' i nur läuten g'hört und nix schlag'n. Woaßt du 'leicht a Ursach'?

Franzl. Wann i mich in d' tiefste Seel' eineb'sinn', nit!

Christine. Dös is seltsam! Sunst is mer doch bewußt, was eppa 'n Anlaß hätt' bieten können, wann a in Unverschulden und Mißverstehn. (Vertraulich.) I wollt' ihm's eh' h'rausbrateln, mein'm Alten, aber der, bockköpfig wie nie! hat g'sagt, er hätt' seine selbeigenen Gründ', so z' tun und mehr als oan' Ursach', döselb'n für eahm z' b'halten.

Franzl. Na siehst, da muß i mer hitzt erst recht schware Gedanken drüber machen!

Christine (setzt sich an ihre Seite). Dös zahlet sich aus! Sei nit dumm! Wann i Monleut' von Gründ' und Ursachen reden hör', wird mer eh' allmal schlecht. Dö hab'n oft tausend Gründ' ohne Grund und wo s' tausend hätten,

finden s' nit oan' oanzigen. Mer erlebt's ja häufig g'nug, daß s' für rechte Gründ' und wahre Ursachen koan Einsehn hab'n, während a Fingerzeigerl — was recht und wahr is! — schon g'nügt bei uns, bei uns Weibern!

Franzl. Mußt nit bös sein, Mahm, daß i's sag', i hör' dir nur mit halben Ohr' zu und bin gar nit zum Plauschen aufg'legt. Mi' verlangt oanzig, daß dös Begegnen mit 'm Vettern schon überstanden war', und statt, daß i dasitz' und wie der Hund af d'Schläg' wart', laufet i ihm lieber glei' unter d'Augen. (Macht Miene, sich zu erheben.)

Christine (drückt sie auf den Stuhl zurück). Sitzen bleibst! Na, das wär' mer 's Wahre! Du versäumst's nit und er lauft dir nit davon. (Schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch.) Dös fahlet noch, daß d' ihm merken ließst, wie eilig du's hast und wieviel dir an ihm liegt! Da werd'n d' Monner nur noch rechthaberischer und hochfahriger, wie s' eh' schon sein! Du brauchst gar nit so verzagt z' tun, jed' Ding hat sein' Ursach'! Woaßt, Buama hab'n mer halt' g'nug g'habt, sein bitzt noch zwoa da, — — wann a just nit dahoam; beim Militari, — aber Dirndl hat uns der Herrgott koans g'schenkt und daher kimmt's, daß der alte Mon an dein' Umgang g'wöhnt und sich drein g'fall'n hat, und dös wird mer a so g'schwindi nit los; grad vorhin is eahm oans von deine Liedeln h'rausg'rutscht, wie er 's Maul zum Pfeifen g'spitzt hat, freilich hat er's glei wieder wie a Bulldogg breit g'zogen.

Franzl (legt ihre Hand auf Christines Arm, lächelnd). Geh zu! Is's wahr?

Christine. Na, wann i dir's sag'! Und glaub mir, 's Ganze is wieder weiter nix wie a Mucken, aus der m'r oan' Elefanten g'macht hat, und wie d' drum woaßt, vertraust mer's an und dann schinden mer von dem Viech h'runter, bis mer wieder d'Mucken h'rauskrieg'n und dö woll'n mer ihm schon vertreiben!

Franzl (faßt sie an beiden Händen, lächelnd). Moanst!?

Christine. G'wiß a noch! Und heunt über acht, längstens vierzehn Täg lachen mir 'n miteinander g'hörig aus, den Wildling den, den Menschenfresser.

Franzl (blickt dankbar lächelnd die Alte an und drückt gegen deren Hände, die sie noch hält, die Stirne).

Christine (die sich bei diesem Anlaß erhebt, horcht auf). Horch mal! Wie mer 'n nennt, kimmt er g'rennt! (Hebt der Franzl den Kopf empor und tätschelt sie auf die Wangen.) Nur nit verzagt sein, Tschapperl. Und wie d' was woaßt, sagst mer's.

Fünfte Szene

Vorige. Andrä.

Andrä (unter der offenen Türe). No, wer is denn da? (Bleibt beim Anblick der Franzl unentschlossen stehen.)

Franzl (steht bei seinem Eintritte auf).

Christine. D'Moser Franzin. Sie hat mit dir z' reden. Na, komm nur h'rein in d'Stub'n. Wirst dich doch geg'n früher nit ganz ins Geg'nteil verkehrt hab'n, daß d' eppa hitzt gar vor ihr Reißaus nahmst?!

Andrä (schließt die Türe und kommt langsam ein paar Schritte vor).

Christine (drückt der Franzl die Hand). I werd' hitzt schau'n, was unser Kaffeederl macht. (Leise.) Daß d' mer dann all's sagst, du! (Entfernt sich von ihr, nach der Türe zu, an Andrä vorbeigehend.) So, alloanig lass i dich mit ihr, bin i a guter Patsch! (Ab.)

Sechste Szene

Andrä und Franzl.

(Kleine Pause, während welcher Andrä nach der Türe blickt, dann ein paar Schritte weiter vorkommt und halb abgewandt stehen bleibt, und Franzl einen scheuen Blick nach ihm tut und die Augen wieder zu Boden schlägt.)

Franzl (räuspernd). Guten Tag!

Andrä. A so viel.

Franzl (tritt, ihn anblickend, nur einen halben Schritt näher). Mein Gott! Vetter, du schaust so ernst drein.

Andrä. Jeder, wie ihm halt z' Mut is.

Franzl. Leg mir's für koan' Zudringlichkeit aus, daß i dir nachschau'n komm', aber wir waren in Sorg', es könnt'

dir gestert was zug'stoßen sein, denn was anders konnten wir uns ja nit denken, weil wir sich doch gar nix bewußt waren, was dich hätt' vertreiben können. Na, Gott sei Dank, daß dir nix is, und nix war.

Andrä (blickt ihr einen Augenblick ins Gesicht, dann wendet er sich kopfschüttelnd ab und seufzt leise). Schad' — schad'! (Laut.) No, i dank' schön für dö Besorgnus und dö Nachfrag'. War übrigens unnötig und du hättst dir 'n Weg und mir d' jetzig' Verlegenheit ersparen können. Wär' g'scheiter g'west. Ös wurd'ts a von anderweitig erfahren hab'n, daß mer nix fahlt, und wann i mich neamer hätt' anschau'n lassen, so hätts eng wohl denken können, wo oaner ohne a Abhalten nit hinkommt, dort wird er halt eben fernbleiben wollen.

Franzl (hebt bittend die Hände). Aber warum denn nur?

Andrä (fährt sich mit den Fingern durch die Haare). Wie's Leut gibt, denen's von unserm Herrgott auferlegt is, daß mer ihnen nur schwer gut werd'n mag, so bist du von der andern Art oane, denen selben mer nit leicht feind sein kann; dasselb' war mein Empfinden vom ersten Anschau'n, is sich gleich verblieb'n dö Zeit, was i dich kenn', mocht' i dich vor Augen oder nur in Gedanken hab'n, und frischt sich hitzt wieder auf, wo d' vor mir stehst. Trotz i nix mehr mit dir z' tun hab'n will, möcht' i dir doch koan' häuslichen Unfrieden stiften. Nachdem i woaß, was i woaß, könnt' i neama so gegen dich sein wie früher, das müßt 'm Philipp auffall'n und darum will ich mich eng fernhalten, denn wo koan Frager is, da braucht's koan' Sager.

Franzl (tritt in zorniger Erregung einen Schritt auf ihn zu, ihre Hände schließen sich unwillkürlich zu Fäusten, doch hält sie ihre Arme von sich gestreckt und erhoben). Und was nachher woaßt denn du, oder willst du wissen, was Unfried' zwischen mir und mein'm Philipp stiften könnt'?

Andrä (für einen Augenblick zuckt ein launiges Lächeln über sein Gesicht, dann streicht er sich mit der Hand über die Stirne und sagt verdrießlich und grollend). Mer sagt oft, der Mensch dürft' sein' Sinnen nit allwal trau'n; es säbet oaner manchmal, was gar nit am Ort z' sehen g'west war', und höret', wovon

nie koan' Red' g'führt word'n is. I war' 's jo in d'Haut h'nein froh, wenn i mich derweis' sollt' geirrt hab'n.

Franzl (drängend). Jo, was moanst denn eigentlich?

Andrä. Kennst du 'n Hubmayer? Denselben, was zeitlebens mehr Jahr' im Strafhaus zug'bracht hat, wie heraußten in der Freiheit?

Franzl (tritt einen Schritt zurück, faltet die Hände vor der Brust und sieht ihn mit weitgeöffneten Augen flehend an).

Andrä. Na ja, siehst! Gestert, nit mit Will'n, aus Zufall halt, bin i ganz nah hinzukämma, wie d' mit dem verrufenen Menschen im Wirtshausgarten g'standen bist. War er eppa nit zur Stell', oder bist du nit dö andere g'west?

Franzl (tut einen scheuen Blick nach ihm, dann drückt sie die Hand vor die tränenden Augen).

Andrä. Na ja, siehst! Du tust mir rechtschaffen derbarmen, aber verübeln kannst mer nix und i mag wohl sagen, i gäb', woaß nit was, darum, ließ' sich G'schehen's ung'schehn machen, oder hätt' i nit Wort für Wort g'hört, was dir der Alte in seiner Bosheit h'neing'sagt hat.

Franzl (taumelt mit einem Aufschrei in den nächsten Stuhl).

Andrä (springt hinzu). Mos'rin!! (Langt mit einer Hand aus der Dose ein Stück Zucker, mit der andern Hand einen Löffel von einer der Tassen.) Franzl! — Geh, vielleicht nimmst a Bröckel Zucker, daß's vorübergeht?! (Wirft Zucker und Löffel auf den Tisch und eilt zur Türe, reißt sie auf und ruft hinaus.) Christl! — He, Christl! Komm eilig!

Siebente Szene

Vorige. Christine.

Christine (noch außen). No, jo, jo, jo, kimm' schon. Was is denn los?

Andrä (unter der Türe). Schleun dich!

Christine (tritt, mit Kaffee- und Obstkanne auf einer Blechtafel, ein, sie eilt an den Tisch, abstellend). Jesses, aber na! Was hast ihr denn g'tan? Was habt's denn miteinander?

Andrä. I hab' ihr weder was g'tan, noch will ich's. Weiberzufäll' und Umständ' halt! Laß s' nur zu ihr

kommen. I werd' derweil 'm Jockl einspannen hoaßen und nachher schau du, daß s' recht und richtig hoamtreffen mag! (Wendet sich zum Gehen.)

Christine (mit Franzl beschäftigt, blickt freundlich nach ihm auf). Gelt, ös seids doch wieder gut?

Andrä (an der Türe, mit abwehrender Handbewegung). Laß 's Fragen sein! (Ab.)

Achte Szene

Franzl und Christine.

Christine (einen Schritt zurücktretend, halblaut). Er is schon gangen — er is schon fort. (Schlägt die Hände zusammen.) Jo, um Gott's Jesu will'n, was is denn g'schehn?

Franzl (erhebt sich). Aus is's, gar is's. (Sie kehrt sich dem Fenster zu und starrt hinaus in die Weite.)

Christine. Na, wie d'r der Mon nur so grob hat kommen mög'n? I woaß gar nit, was i denken soll!

Franzl (kehrt sich hastig ihr zu, faßt sie an beiden Händen). I dank' dir recht schön für all's Gute und Liebe, was d' mer derwiesen hast, während mer miteinander verkehrt hab'n. B'hüt dich Gott!

Christine (sie zurückhaltend). Was soll denn dös wieder hoaßen?

Franzl. Hoam will i!

Christine. Wär' nit übel! Hitzt bleibst da! G'schieht dir gar hart, so woan' dich voreh' aus. Glaub mir, a im Trotz und aus Zorn erleichtert dös 's G'müt; i red' aus Erfahrung. Dann trink a Lackerl Kaffee, dös macht gleich mitteilsamer, und versprochen hast mer's . . .

Franzl (schüttelt den Kopf). Das is ledig 'm Vettern sein Sach', ob er's weiter verlauten lassen oder bei eahm b'halten mag.

Christine. Dös is nit schön — dös is nit recht von dir! Dös is undankbarig geg'n mich, dö i dir wie a Mutter g'sinnt bin. Aber freilich, wo dir der Vetter all's zählt und gilt . . .

Franzl. Du woaßt nit, wie weh d' mir mit solche Reden tust!

Christine. Und du mir durch dein Verschweig'n. (Tritt ihr näher.)

Franzl (wendet mit ängstlichem Gesichtsausdruck den Kopf und streckt die Hände abwehrend vor).

Christine. No, no, fürcht dich nit, i dring' nit weiter in dich; dös hoaßet, mich dir selber aufdrängen und das is nit mein' Art. Und wann i dich gleichwohl hitzt da noch a Weil' zu verhalten such', so g'schieht dös über 's Bauern sein' Auftrag, der 'n Wag'n für dich einspannen laßt.

Franzl. I fahr' koan' Schritt, i lauf' hoam, mir is leichter, wann i 'n Weg unter 'n Füßen g'spür' mit all'n Stoanern, wie hart und spitz dö sein mög'n. Mich verlangt, daß i müd' und abg'hetzt auf das Platzl hing'lang', wo i hing'hör' und eing'wohnt bin; dem tracht' i zu, wie a Pferd 'm Stall, decket ihm gleich a Sturm 's Dach ab, oder gang' er in Feuer auf.

Christine. A so unvernünftig! (Pochen an der Türe.) Horch! 's kommt wer! Setz dich nieder. Wann d' schon geg'n mich, a Befreund'ts, ruckhalterisch bist, so laß dir doch wenigstens a vor koan'm Fremden nix merken. Setz dich! Hauch ins Tüchl und trücker dir d' Augen. (Erneuertes Pochen. Ruft gegen die Türe.) No, wer is's denn? Herein!

Neunte Szene

Vorige. Philipp.

Philipp. Gut'n Abend, Mahm! — Ah, das is ja d' Franzl. — (Der Christine die Hand reichend.) Grüß Gott!

Christine. Grüß dich a Gott! Du bist da?

Philipp. Ja, i hab' z' Haus koan' Ruh g'habt und koan' Laun' zur Arbeit, und weil just oaner h'rüber g'fahr'n is, hab' i mich afs Wagerl g'schwungen und bin mit her. Denk' mer, da braucht d'Franzl d' Post nit weit z' tragen und i nit lang' drauf z' warten und triff glei all's an Ort und Stell', — hoffentlich, in Richtigkeit?

Christine. I woaß d'r nix z' sag'n.

Philipp. Na ja, d'Franzl halt. (Er tritt auf diese zu.) Mein Gott, wie schaust denn du aus? — Hast mit 'm Vettern g'red't?

Franzl (nickt).

Philipp. Was hat er denn g'sagt?

Franzl (zuckt die Achsel).

Philipp (sieht sie befremdet, dann die Christine fragend an).

Christine. Jo, dös is der ganze Dischkurs, af den sie sich drüber einlaßt!

Philipp. Kreuzdividomini! So red doch, Franzl! G'sagt wird er doch was hab'n? Und wissen will mer doch, wie mer dran is! Wer tragt denn Schuld an der ganzen dummen G'schicht'? Von uns zwoa'n doch g'wiß koans?!

Franzl. I!

Philipp. Du? Na, da schlag' doch aber gleich 's Wetter drein! Wieso denn?

Franzl. Er sagt's.

Philipp. Jo, was sagt er? Was kann er denn sag'n, in's drei Teufels Namen?

Franzl (wehrt mit beiden Händen ab). Um Gott's will'n, laß mich bitzt mit Ruh'! Frag nit! I kann d'r das nit sagen!

Philipp (blickt sie verwundert an). Du kannst mer das nit sagen?! Ja — warum? Dös is doch merkwürdig! Na, vielleicht paßt dir's just nit und sagst mer's spater?

Franzl (ist aufgestanden und tritt mit gefalteten Händen auf ihn zu). Philipp, — wann d' mich lieb hast, fragst nie und neama danach!

Philipp. Dös geht mer nit ein, du! Da werd' i halt 'n Vettern selber befrag'n.

Franzl (indem sie an ihm vorübergeht, ohne den Blick vom Boden zu erheben, sagt sie mit zitternder Stimme). Das kannst ja tun. (Eilig nach der Türe schreitend, ab.)

Zehnte Szene

Vorige ohne Franzl.

Christine (schlägt die Hände zusammen). No, schau d'r so was! Grad wie der Alte macht sie's. Auf und davon rennt s' uns.

Philipp (der ein paar Schritte getan, wie um Franzl einzuholen). Hitzt bleib' i aber wirklich und frag 'n Vettern.

Christine. Hast ganz recht. I an deiner Stell' tät's a. Und wann d' was erfahrst, so wirst doch du mer's sag'n, nit?

Philipp. G'wiß. 's wird doch nix sein, was gar nit zu'n Weitersagen war?

Christine. Hoffentlich nit, obwohl dein Weib so eigen tut, daß mer sich Arg's g'nug vermuten könnt! (Sie blickt eben durchs Fenster.) Jesses!

Philipp (hinzutretend). Was hast denn?

Christine. Just hat sie sich noch derfangt, daß s' nit aller Längd nach hinichlagt. Na und da schau, wie s' wieder weiter blind drauflos rennt; 's dürft' ihr Wein in' Kopf gangen sein. Sie hat g'moant, sie müßt 'n Weg unter ihr g'spür'n, na, derweil' mag s' n wohl, mehr wie ihr lieb!

Elfte Szene

Christine, Philipp, Andrä.

Andrä (im Eintreten). Was is denn das? Grad siech i vom Garten aus 's junge Weib' z' Fuß hoamrennen.

Christine. Von mir hat sie sich nit z'rückhalten lassen und af dein' Wagen is s' dir nit ang'standen.

Andrä (zu Philipp mißmutig). Du bist a da?

Philipp. Ja. Vetter. Gut'n Abend! I tat' dich um a wengerl a G'hör bitten.

Andrä. Muß dös heunt noch sein und glei af der Stell'?

Philipp. Mir war's g'legen.

Andrä. Mir gar nit.

Philipp. Mein Gott, wie oft is af der Welt oam was g'leg'n, was 'm andern ung'legen kimmt. I bitt' dich recht schön, Vetter.

Andrä (brummig). Meintweg'n. — Na, geh, Christl.

Christine (nach der Türe gehend). No jo, geh' schon. Dö G'hoamtuerei is schon nimma schön. (Ab.)

Zwölfte Szene

Andrä und Philipp.

Andrä (stellt sich lauschend an die Türe, dann öffnet er blickt hinaus und schließt wieder).

Philipp. Traust du der Bäu'rin nit

Andrä (kommt nach vorne). Wann zwoa mitanander reden, is's besser, koan dritt's hört's, (murmelnd) manchmal für dös dritte selber. (Er nimmt auf dem Stuhle rechts Platz.) Na, setz dich! Was eigentlich soll's denn geb'n?

Philipp. Mein Weib sagt, daß du ihr Schuld geb'n hättst an dein'm Entfremden.

Andrä (überrascht). Dös hätt' sie g'sagt? (Schüttelt den Kopf.)

Philipp. So wahr i da sitz'! Dös war a 's oanzige, was aus ihr h'rausz'bringen war, und is ihr wohl dös schon z'viel g'red't g'west, denn 'n Grund wollt' s' mich nit wissen lassen. Weil i aber da ganz unverschuld'terweis' in oan' Handel mit einekam', den i mir koaner g'ringen Ursach' wegen vorstellen kann, so hab' i mir denkt, du wurdst mir döselbe doch nit vorenthalten.

Andrä. Da denkst falsch. Wann sich's nur um a Launigkeit von mir handeln möcht', so könnten wir uns jo drum h'rumstreiten, ob's a vernünftig und recht sein tat'; oder hätt' mer dein' Weib in oam Stück was z'wider g'tan, so ließ' sich's a Red' hab'n; selb'n wann's was Hinterg'bracht's von oaner glaubhaften Seiten war', möcht' i sag'n: Schau, Philipp, leg'n mer sich z'recht, was neama verhoamlicht bleib'n will; besser, du erfahrst's durch mich, wie von andre. Dös is aber alles nit der Fall, und was mich b'stimmt und zwingt, dös is mir nit anvertraut word'n und folglich darf i's a nit weiter sag'n.

Philipp. Vetter, um Gottes will'n, sag das nit! Was mein Weib angeht, das geht mich wohl selb'n z' allernachst an, mag's sein, was's a will! Du kannst dir von der Bangigkeit und der Unruh', unter der i hitzt leid', koan' Vorstell'n machen! I muß 's wissen, wissen muß i's, sunst gibt mer mein' Seel' koan Ruh' mehr und i kann mit mein' Weib nit weiter froh und z'frieden hausen, wie bisher! Vetter, mach mich nit unglücklich!

Andrä. Philipperl, sei g'scheit! Glaub du mir altem Mon, es is just zu dein'm Glück, wann i 's Maul halt'! Schau, a Beichtvater sagt ja a nit 'n Monleuten d'Weibsünden und umg'kehrt, und manch Paarl, wo oam oder 'm andern 's Wissen viel Kopfweh machet, lebt vergnügt sein' Tag' weiter.

Philipp (erhebt sich und tritt einen Schritt auf Andrä zu). A Beichtvater laßt sich aber a nix vor 'n Leuten merken, er geht koan'm von sein' Beichtkindern aus 'm Weg, er verkehrt mit ihnen nach wie vor, so daß mer von koan'm woaß, daß's überhaupt was z' wissen gab'.

Andrä (hat sich gleichfalls erhoben, tief aufseufzend). Traurig g'nug, wie recht du hast, daß i zu koan' Beichtvater taug'. (Er tritt an Philipp heran und legt ihm die Hand auf die Schulter.) Aber, Philipperl, nochmal, sei g'scheit, verlang nit danach, daß mer d'r sagt, was d'r z' wissen nit taugt, und laß dir dran g'nügen, daß i's nit sagen mag, weil du mir dazu z' lieb bist und sie mir's war.

Philipp (tritt einen Schritt zurück, wodurch er dessen Hand von der Achsel abschüttelt). Du redst wällisch, dös müßtst mir erst ausdeutschen. Bin i dir noch lieb, während sie dir's nur g'west is, so bin i dir jed'nfalls der liebere. No bezeig das aber a geg'n mich! Hat dich das, was du von der Franzl woaßt, bewogen, daß du von ihr nix mehr wissen willst, wieviel weniger darfst du dann mich, der i ihr an der Seit' leb'n soll, in ihr betrogen sein lassen!!

Andrä (schüttelt den Kopf, schroff). Du hast g'hört, i will da drüber nix verlauten und da bringst in gutem und übeln nix h'raus. Also wär' g'nug g'red't. (Wendet sich und geht ein paar Schritte auf und ab.)

Philipp (tritt erst befremdet zurück und blickt dem Andrä, als dieser ihm den Rücken kehrt, mit großen Augen nach; wie sich der Alte ihm wieder zuwendet, tritt er ganz nahe an diesen heran und mißt ihn mit spöttischen Blicken). So? Da muß mer sich freilich ganz b'sundere Gedanken machen! I bin dir also der Liebere, wann d' mich bei der Tür draußt woaßt, und sie war dir so lieb, daß du hitzt noch zu ihr haltst, weil d' wohl früher zu ihr g'halten hast, bis d' ihrer überdrüssig word'n bist? Das ließ' sich freilich nit leicht oam andern sag'n, ihr'm eigenen Mon schon gar nit! Aber von dir erzählt mer ja, daß d' in deinen Bub'njahr'n 'n jungen Bäuerinnen nit feind g'wesen warst, und jung g'wohnt, alt g'tan — —

Andrä. Hansnarr! Du bist wohl überhirnt?!

Philipp. So g'scheit bin i immer noch wie du! (Mit ge-

ballter Faust auf ihn losgehend.) Und i rat' dir's, gib der Wahrheit die Ehr', sunst . . .

Andrä (greift nach einem Stuhl, vor Wut bebend). Trau du dich nit h'ran! — Kerl, wann a a heller Unsinn is, daß du mir als altem Krauterer noch oan' sündigen Mutwillen aus 'n Bub'njahr'n zumutst, so kannst dich verlassen, daß i aus denenselben noch das oane Stückl nit verleint hab': oan af 'n Fleck niederz'schlag'n, daß 'n der Bader voreh' z'samm'-flicken muß, eh'r 'r fortz'schaffen is! (Er stößt den Stuhl gegen die Diele. Eine Weile schöpft er mühsam Atem, dann beginnt er stammelnd vor Aufregung.) Aber bieten lass' i mir das nit von dir! Koan'm z'lieb, nit dir, noch oam andern! Möcht' wissen! — Wann's dich gar so neugiert, z' erfahren, was mer dir zu dein'm Besten vorenthalten wöllt', so kannst's ja wissen und sollst's erfahren, aber ganz kurz, lang' h'rum-z'schneid'n' bin i nit aufg'legt. Af nit weiter, (die Entfernung andeutend) wie hitzt von dir zu mir, hab' i gestert im Wirts-hausgarten dein Weib mit 'm Hubmayr stehn g'sehn.

Philipp (erstaunt). Mit dem H'rumstromer?!

Andrä. Und Dieb, ja, mit dem nämlich'n! Sie muß ihn geg'n ihr derbost hab'n und er hat aufbegehrt. Sie hört' i just noch verlangen, wann er d'Kuraschi dazu hätt', ihr ins G'sicht z' sag'n, was er mit sein' Worten vom Beißen und Bellen vermoanet'! Drauf hat er g'lacht, was sie wohl denkt, was's für G'sichter im ganzen Kirchspiel gab', wann's ihm amal g'lustet, aufz'bringen, wie sö zwoa vor anderthalb Jahr'n auf derselben Straßen an anander vorüber gangen war'n? Sie, dö Franzel, springend und jauchzend — 's mag wohl 'n gleichen Tag' g'west sein, wovon d' oft erzählt hast, daß s' d'r's ang'tan hat — und er, der Hubmayr, von oan' Schandar eschkortiert; er nach oaner kurzen Freiheit wieder wegen Diebstahl dorthin eing'liefert, von wo sie herkommen is — kurz, daß sie sich af 'm Weg aus 'm und nach 'm Strafhaus g'troffen hätten! So, hitzt woaßt's!

Philipp (die Hände ringend). Jesus, Maria und Joseph!

Andrä. Ja, hitzt schrei du, nachdem d' oan' voreh' um all's ruhige B'sinnen g'bracht hast, daß mer seiner Vernunft

neama Herr bleibt und dir 'n Willen tut, obwohl mer woaß, was für a Dummheit mer damit angibt.

Philipp (wild). 'leicht is doch nur 's Ganze derlog'n!

Andrä. Von dir beleidingt mich nix mehr, du woaßt nit, was d' redst!

Philipp. Von dir nit, Vetter, nit von dir — davon is koan' Red' — von dem verhöllten Lumpen halt.

Andrä. Moanst du, i hätt' nit aufg'horcht nach oam Lug'nstrafen, nach oam Z'samm'schimpfen? Für 'n selb'n Augenblick hätt' mer's G'ringste golten; nach oan' Glas-splitterl, worein d' Sunn' blendwerkt, hätt' i griffen wie a Kind, af d'G'fahr, daß i mir, wie a solch's, d'Finger zerschneid'; aber umsonst hab' i hing'horcht und tiefer bin i wund' word'n, als nur in d'Finger! — Erinnert hat s' den Menschen, daß er ihr versprochen hat, ihr Unglück vor 'n Leuten g'hoam z' halten, und vorg'ruckt hat s' eahm's, wie schlecht dös war', wann er's Vertrau'n mißbrauchet', das sie in eahm g'setzt hat, trotz er a Dieb is! Af dös hat der Kerl glei ang'hob'n, sie zu'n beschwichtinga, — g'sagt, ihm war' halt der ung'wöhnte Wein in' Kopf g'stieg'n, und künftig wollt' er sich wohl in acht nehmen, und hat sich hoch und heilig verschwor'n, suchet mer ihn gleich z' locken, mit was ihm lieb is, oder z' schrecken, mit was er fürcht', daß er sie nie und neama verraten wurd'! No und i wollt' doch nit geg'n so oan' ehrlosen Dieb z'ruckstehn und a all's für mich b'halten und nie und geg'n neamd sollt' drüber a Red' sein, — a geg'n dich nit! Aber na, da mußt's heraus. Na und hitzt is dir leichter, gelt?

Philipp (jammernd). I muß hoam, gleich muß i hoam! (Wild.) I will s' selber ins G'sicht h'nein fragen. (Er will fort.)

Andrä (hält ihn am Kragen der Jacke mit einem kräftigen Ruck zurück). Halt, du! Du wirst hitzt so gut sein und da warten! (Drückt ihn auf den Stuhl nieder.) I zieh' nur mein' Rock an und hol' mer 'n Hut. Der Wagen is eing'spannt, i fahr mit dir h'nüber und ös werd'ts eng in mein'm Beisein ausreden. I hab' völlig an der Dummheit g'nug und will jed' weitere verhüten. (Er geht in das Zimmer links ab, dessen Tür er hinter sich offen stehen läßt.)

Dreizehnte Szene

Philipp, Christine, gleich darauf **Andrä.**

Christine (öffnet die Türe im Hintergrunde, streckt den Kopf herein, kommt dann nach vorne, halblaut). Philipp!

Philipp (kehrt sich ihr zu).

Christine. Jesses, hitzt schaut der net viel anders aus wie dö? — Habt's eng ausg'red't?

Philipp (nickt).

Christine. Und unter d'Stummerln is er a gangen! Was hat's denn?

Philipp (beide Hände an die Brust pressend, mit brechender Stimme). I kann dir's nit sagen, weil i nit reden kann.

Andrä (kommt im Rock und mit Hut zurück). Gehn mer!

Philipp (erhebt sich).

Christine. Jo, was is denn eigentlich? (Nach Philipp weisend.) Der kann mir's nit sag'n, weil er nit reden kann ...

Andrä (ohne sie anzusehen, winkt abwehrend). Es is hitzt a koan' Zeit zum Sag'n und koan Anlaß zum Reden. (Steht und starrt kopfschüttelnd vor sich zu Boden, halblaut.) So schön — so lieb — und ... (Fährt aus dem Grübeln auf.) Philipp! — Ah ja, da bist du ja! (Tritt auf ihn zu und sieht ihm ins Gesicht.) Was? So schön — so lieb — und ...

Philipp. So schlecht und grundfalsch!

Andrä (hebt die lose geballte Faust und läßt sie sinken, als würfe er vor sich hin etwas nach der Erde). Ah! Weiberleut'! Komm, Philipp! (Er faßt ihn an der Hand und führt ihn mit sich ab.)

Vierzehnte Szene

Christine allein.

Christine (blickt den Abgehenden nach). No, wann's dö zwoa noch nit sein, (bewegt die Rechte fingernd vor der Stirne) so werd'n sö's doch bald! — So, hitzt steh' i da, dös boaßt, i kann mich a setzen, wann i will, (tut es) sitz' i halt hitzt da und alle wissen alles und i alloanig woaß nix! Der Kaffee steht a aller noch da, trink' i 'n halt auf, daß mer nix

umkommen laßt. (Hat sich eingeschenkt, kostet.) Kalt is er a schon. Vom kalten Kaffee, hoaßt's, wird mer schön; wann i hitzt so mit amal schön wurd', dös war 's oanzige, was i bei dem ganzen hoamlichen G'munkel und G'mankel profatier'! (Klopfen an der Türe, mißmutig.) Herein!

Fünfzehnte Szene

Die Vorige. Hubmayr.

Hubmayr. Gut'n Abend!

Christine. Jesses, du? Was suchst denn du da? Betteln? 's wird nix teilt!

Hubmayr. Dös woaß i! Ös wollts nix geb'n und eng nix nehmen lassen; wozu denn nachher dö Redensart? Afs Teilen ließet's es erst recht nit ankommen. Übrigens wer sagt dir denn, daß i betteln kam'?

Christine. Na, was willst denn nachher?

Hubmayr. Z' reden hätt' i mit dir.

Christine. Mit mir? Is a Einfall! I war' grad auf- g'legt dazu. Such dir nur wem andern für dein' Dischkurs.

Hubmayr. Den wußt' i mir eh'! Es war' dein Mon, den 's eigentlich angang'.

Christine. Der vertraut oam von sein' Sachen nix an, brauch a nix davon z' wissen.

Hubmayr. Ja, woaßt, mit eahm is halt schwer z' reden, er hat geg'n unserans a groß's Maul und kloane Ohr'n; mit döselben reicht er aber doch wohin, wo mer 'n nit um die Weg' vermut't, und 'm roten Ochsenwirten sein'm Reden und Andeuten nach muß i glaub'n, er dürft' zu- g'hört hab'n, wie i gestert — es reut mich eh', mehr als i sag'n mag — gegen d' junge Moserin mich übernommen hab'.

Christine (erhebt sich rasch und tritt auf ihn zu). Was? Du wußtest, was er mit amal geg'n dö hat?

Hubmayr. I denk' wohl.

Christine. Na geh, da kimm doch h'rein.

Hubmayr (kommt nach vorne). Wann's verlaubt is, bin i schon so frei.

Christine. Na, sag, was d' von der jungen Moserin woaßt.

Hubmayr. Ja, aber da gibt's viel z' sag'n und du wirst wohl a 's Fragen nit spar'n und af d' Längden fallt oam 's Stehn nimmer leicht, wann mer, wie i, 's Sitzen g'wohnt is.

Christine. So sitz halt nieder! (Weist ihm den Stuhl am entgegengesetzten Ende des Tisches an und setzt sich auf ihren früheren Platz.)

Hubmayr. Wann's verlaubt is, bin i schon so frei! (Setzt sich.) No alsdann, daß i sag', von der jungen Moserin woaß i, was koan Mensch im Ort g'wußt hat und heunt noch koaner wüßt', wann i nit gestert so a versoffener Hundling g'west war'. Dein Mon hat aber nur d' halbe Wahrheit g'hört und dö is just so viel wert, wie a große Lug', bei der a d'Halbscheid Wahr's untermengt is, denn sunst fand s' ja koan' Glaub'n. Will i hitzt unb'sonnen's Reden gut machen, und a Zertrag'n, a Unheil, eppa gar a Unglück verhüten, so bleibt mer nix übrig, als mit der ganzen Wahrheit h'rausz'rucken, wenigstens eng geg'nüber, was ös dö nächsten dazu seid's, denn 's Weitersagen war' doch nit ratsam; es gibt Wahrheiten, dö mer besser in' Keller stellt, an der Sunn' machen s' nur G'stanken. Daß i glei dran denkt hab', dir als der erschten all's anz'vertrau'n, dös kimmt daher, weil d' a g'scheit's Weib bist, du bist als a solch's ausg'rufen, dös woaßt du selber, so gut wie ich; nit also, daß i dir schmeichel!

Christine. Glaubst 'leicht, daß i darauf was gab'? Dafür bin i nit zugänglich! Magst eppa a Tröpferl Kaffee, weil grad oaner da is?

Hubmayr. Wann i oan' krieg', bin i schon so frei!

Christine (schenkt ein). Trinkst 'n gern süß?

Hubmayr. Na, wann d' a paar Bröckerln h'neingabst wie a Kinderfaust, just von koan' Neugeborenen — möcht's eb'n zureichen.

Christine. Du bist a Schleckmaul. — Da hast. (So weit sie eben über den Tisch langt, reicht sie die Tasse hin.)

Hubmayr. Vergelt's Gott! (Holt sich dieselbe und setzt sich wieder.)

Christine (glättet sich die Schürze, kreuzt die Arme vor die Brust und lehnt sich zurück). No, hitzt fang aber an zu'n derzähl'n.

Hubmayr. Gleich! (Er kostet den Kaffee.) Du, der is aber gut, so oan' kann sich nit amal a Traktör in oam Strafhaus vergunna. Jo, daß i also sag', du wirst wissen, daß d'Zellndorfer-Franzl, d' jetzig' Moserin, als a hundsjung und goaßnarrisch Ding nach der Stadt in' Dienst gangen is. Nit lang, so hat s' a af d'Fürsprach' von so oan alten Kucheltrabanten a Platzl als Abwaschmadl in oam fürnehmen Haus kriegt, ja wohl, in oam recht fürnehmen Haus bei oam Herrn Hofrat, Seleni hat er g'hoaßen. Dort hat mer s' gut leiden mögen, weil s' für d'Stadtleut', wie dö in eahnerer Red'weis' sagen, was Originals oder -nells g'habt hat; dös is, wann sichoans geg'n alle g'wöhnliche af sein eig'ne Art und Weis' gibt, ob dumm oder g'scheit, kimmt dabei af oans h'naus. Nur sollt' s' a bald merken, daß nit nur mit große Herr'n schlecht Kirschen essen is, sondern a mit große Frau'n, so oane legt ihr fein's, zart's Pratzerl 'n Dienstleuten öfter ins G'sicht, als a Bäu'rin ihre brate Tatschen. Übrigens, dös war 's Wenigste g'west, a Watschen kann wohl brennen, doch sie zünd't nit. No gibt aber der Herr Hofrat amal oan' Ball, wobei dö Gnädige sich all ihr G'schmuckwerig auffi- und anhängt und wie d' Remasuri aus war, hat s' halb verschlafen 'n oan' Teil ins Laderl verspirrt und 'n andern frei h'rumlieg'n lassen. Am andern Morg'n drauf fahlt a Armband, schwer Gold mit Brillantstoaner, alsdann schon der Müh' wert, daß mer oan' Lärm drum schlagt. Wer kann's g'nommen hab'n? In der Stadt — mußt wissen — sein allmal d'Dienstboten dö erschten, denen mer alle Schuld gibt. Also wer is z'letzt in denselben Zimmer g'sehn word'n? D'Franzl! Wer hat's drum a? Neamd wie dö! Na, und da macht mer weiter koane Umständ', ruft oan' Wachmann und holla marsch! 'm Madl sein Sachen wird durchg'stöbert, find't sich was, um so schlimmer, find't sich nix, a nit besser, denn sie kann's ja schlauerweis' versteckt hab'n.

Christine. No und hat sich was g'funden?

Hubmayr. Koan Spur!

Christine. Und was is denn drauf mit ihr g'schehn?

Hubmayr. No mein, dem jungen Tschapperl hab'n alle

Ausreden nix g'holfen, wie d' Gnädige in ihrer Bosheit und d' Kameradinnen derer z'lieb sie h'neing'red't hab'n. Der Schein war geg'n ihr und sie is af a paar Monat verurtelt und ins Strafhaus eing'liefert word'n.

Christine (schlägt die Hände zusammen). Heilige Mutter Anna! Der arme Hascher! (Erhebt sich erregt.) Na, aber so af 'n Schein hin ließ i mich nit verurteln. Dös möcht' i sehn!

Hubmayr (erhebt sich gleichfalls). Verlang dir's nit! Obwohl nit schaden tat', wann a eng vor mannig'm, was mer af der Welt derlebt, der Schiach angang'. Drum gibt's jo unter uns, was 'es Unglück verfolgt, a viel rechtschaffern's Z'samm'halten, weil koaner sicher is, wie bald's eppa troaßt: heunt du, muring ich! Aber ös vermoant's, was oam andern g'schiecht, dös war' nur dem bestimmt und ös könntet's es gar nie derfahr'n, drum laßt's a fünfe grad sein, so lang's af andrer Leut' Rechnung geht.

Christine (schüttelt abweisend die Hand). Ah, dös woaß mer wohl, was mer nie erfahr'n kann. Wann i sag', i bin unschuldig ...

Hubmayr. Dös sag'n mer alle.

Christine. So gibt's nix — (Sie geht an Hubmayr vorüber und wechselt mit ihm den Platz.)

Hubmayr (benützt die Gelegenheit, einen Silberlöffel in seinen Leinensack verschwinden zu lassen).

Christine. Und wann's glei noch zugang', wie zu Zeiten, wovon i g'hört hab', daß s' d'Leut' mit Pechfackeln unter der Ixen g'brennt hätten und an d'Strick' ausananader g'zog'n wie oan' Strudeltoag, so daß viel von sö, oft nur der Pein ledig z' geh'n, all's mit ihnen hab'n anfangen lassen, was mer woll'n hat, ... i net!

Hubmayr. Du nit! — Aber laß dir a sag'n, es gibt Leut', was so a Angst hab'n, wann s' vor G'richt müssen, daß sa sich frei selber foltern; wozu s' ehrlich ja sagen sollten, dös dunkt ihnen mit amal g'fahrlich und wo's recht afs Reden ankam', da vertrutzen sa sich und machen nit „Mau", oder heul'n und schrei'n, wie nit g'scheit, so daß z'letzt so a Unschuldig's, was 'n Kopf verliert, von oan' Spitzbub'n, der sein' aufsetzt, frei neama z' unterscheid'n is.

Christine. Trotzdem geht mer nit ein, wie a Unschuldig's dazu kimmt, daß mer's aufgreift.

Hubmayr. Woher willst denn a du dös verstehn? D' meisten Einklagen führen halt zur Anklag'. G'studierte Herrn hab'n ausg'rechnet, daß im Verlauf von oan' Jahr im Durchschnitt — woaßt, dös hoaßt, überhaps g'zählt — so und so viel Diebstähl', Einbrüch', Mörd' und Totschläg' vorkommen müßten, no und dös muß stimmen, dös muß afg'bracht wer'n, wie d'Rekruten, und wie sich's manchmal, wonn a selten, beim Militari erst in der Kasern' h'rausstellt, daß oaner zu'n Soldaten nit taugt, so a im Strafhaus, daß oaner zum Verbrecher koane Anlag'n hat, da wird er halt a suprawitriert und mer laßt 'n laufen. So, dös is die Sach', und wann d' es hitzt noch nit begreifst, kann i nit helfen! (Benützt die Wendung, die er absichtlich macht, um den zweiten Löffel zu ergatten, den er unter der Frage Christines im Sacke verschwinden läßt.)

Christine. So und hat sich der Moserin ihr' Unschuld h'rausg'stellt?

Hubmayr. Wohl.

Christine. Hat da nit grad was g'scheppert?

Hubmayr. G'scheppert? — Ah!

Christine (eilt an ihm vorüber nach ihrem früheren Platze). Jessas na! Wo sein denn meine Silberlöffeln?! Du Unend', du gibst es gleich h'raus!

Hubmayr (indem er sich, wie suchend, tief über den Tisch beugt, praktiziert er die Löffel wieder hin). Aber 'leicht werd'n s' ja noch da sein? — No, freilich — so tu doch d'Augen auf!

Christine (nimmt die Löffel rasch an sich und geht nach dem Schrein, in welchem sie selbe versperrt). So, wann i hitzt nit 's Maul auftu'! Mit d'Augen hätt' i eahner bald nachschau'n könna. Na, so was, selb'n währet er a gut Werk vorhat, stiehlt er! Du könntst dich wohl schon in acht nehma, wo d' woaßt, daß mer dich doch so g'nau kennt.

Hubmayr. Hast eh' recht. D'Begehrlichkeit richt't halt 'n Menschen z'grund'. Ja wohl, d'Begehrlichkeit! Oan Löffel hätt' nit g'scheppert.

Christine. Na so erzähl halt hitzt in Gott's Nam' aus.

Aber setz' dich wieder nieder. Solang' d' af Füßen bist, is dein' Händen nit z' trau'n. Wie is denn also der Moserin ihr Unschuld an' Tag kämma? (Beide nehmen ihre früheren Plätze ein.)

Hubmayr. No ja, du, da denk dir nur! A g'raume Zeit und Weil' war vergangen g'west, bis sich wieder a G'leg'nheit für die Frau Rätin g'schickt hat, in ihr'm G'schmuckwerig d'rumz'krama und wie s' so a kloan's Schubfachl h'rauszieht, kleppert's dahinter und spießt sich und bei nähern Zuschau'n, was war's? Dösselbe Armband, wovon s' damal s' leere Futteral hat h'raußt liegen lassen, während s' es mit andern Zeugs ins Ladl g'schob'n hat; dort is dös über 'n Spalt weg, zwischen d'Ruckseit' und d'Wand g'rutscht und halt vergessen lieg'n g'blieb'n.

Christine. Da wird dö liebe Stadtfrau doch nit schlecht erschrocken sein? Na, so a Leichtsinn!

Hubmayr. Gelt ja? Dös is der Leichtsinn von dö z'vielhaberischen Leut' — und da wird noch mit aller G'streng' drauf g'schaut, daß s' dös Z'vielige ja all's b'halten; i woaß nit, ob dös recht is! — Na, erschrocken wird s' denklich nit schlecht sein, dö fürnehme Urschel, doch von ihr aus war' von der Moserin ihrer Unschuld nie koan' Red' g'west und dös Waserl hätt' Strafzeit af Tag und Stund' verbüßen müssen, denn für so a nobliche Stadtfrau is's doch viel z' schanierlich, sich selber als unorndlich und leichtfahrig anz'geb'n und eppa gar noch deßthalb oan' Vorwurf von oan' G'richtsherrn einz'stecken, und all's weg'n so oan' dummen Landmensch! Du mußt nur so a ganz a G'spreizte schnofeln hör'n, (imitierend) „was sie mit den Dienstleuten für ein Kreuz hat" — o Gotterl, in so oaner ihr'n Augen hätt' die Moserin für all dö Aufregung und 'n Ärger, dös s' anfänglich, und 'n Schrocken, den s' hintennach verursacht hat, all's verdient, was ihr widerfahr'n is und mehr a noch! Dö Gnädige hätt' sich nit g'rührt, — hab'n ja eh' nur a paar Monat' drauf g'fehlt, daß 's Madl aus der Haft losgeht! — und dö ganze z'widere G'schicht' war' vertuscht und vorbei g'west. Aber der alte Herr Hofrat, dös war a g'rechter, billiger Mon, der hat's durchg'setzt, daß dö

Schritt g'macht werd'n, worauf dö Dirn' glei frei geht, no und nach der Stadt hat dö neama z'ruckverlangt und is ohne Umschau'n in oam Strich hoamzu g'rennt.

Christine. Jo und dö Leut', was doch Schuld traget war'n, hab'n dö nix gutz'machen g'wußt?

Hubmayr. Was d'r einfallt! Der Herr hat koan' Zeit g'habt, daß er der Sach' weiter nachfragt und nachgeht, und d' Frau hat sich koane g'nommen. Mer is ja z'Tod froh, wann oam so oans, geg'n das mer sich im Unrecht woaß, nit nachlauft, geschweig', daß mer dös selber tun wird!

Christine. Dös is aber schön!

Hubmayr. Schön just nit, aber halt so der Brauch, und da gibt's noch weit schönere! Doch, daß i dir a sag', warum mich mein G'wissen druckt! I hab' gestert in meiner Unvorsicht und rauschigen Bosheit nur vom Strafhaussitzen g'red't und so hat dein Mon nix z' hören kriegt von der unverschuld'ten Weis' und 'm Aufkommen derselben.

Christine (erhebt sich, die geballte Faust gegen ihn schüttelnd). Da hat dich a der Teuxel g'ritten! Hitzt woaß's von mein' Mon schon der ihre!

Hubmayr (ist gleichfalls aufgestanden). Ah, Sakra, i kunnt' mer doch nit denken, daß der deine so a alt's Weib sein wurd', daß er's nit vierazwanz'g Stund' bei eahm b'halt't?!

Christine. Na, du, sei so gut!

Hubmayr. Ah, was, als alt's Weib is er ja a reine Guckahnl geg'n dich!

Christine. Aber trotzerdem versteh' i d' Moserin nit! Wann mich dö unschuldiger anschuldinger . . .! Mein'm Mon und ihr'm Mon, all'n zwoan, springet i mit gleichen Füßen ins G'sicht!

Hubmayr. Na ja, aber d'Moserin springt halt nit so leicht wie du! Wie dö anfangs in dö G'schicht' h'neinkämma is, ohne z' wissen wie, nur daß s' vielleicht doch af oan' glück-lich'n Ausgang vertraut hat, so woaß s' hitzt nit, wie s' herauskimmt, und dürft' dazu wohl a koan Vertrau'n mehr hab'n und dös nit mit Unrecht! Wer woaß denn um ihr Unschuld? Kanonen lösen, Glocken läuten, das tut mer nur, wann a gar G'fahrlicher wo aus oaner Festung ausbricht, —

bei ihr'm Entlassen is's in aller Still'n hergangen; Steckbrief' schickt mer nach allen Ecken und Enden hinter oam Gravierten her — ihr'thalb'n is koan oanziger Freibrief nur nach oam Enderl wohin abgangen; a Oeften picken alle Mäuern voll Kundmachungen mit ausg'setzte Belohnungen, — z'weg'n ihr is nix kundg'macht word'n, eppa mit oaner zug'sprochenen Entschädigung, und dös war' vielleicht 's oanzige, was 'n Leuten d'Augen öffnet', wann af 'm G'moanamt der Brief mit dö fünf Siegel einlanget und 's Geld dort ausg'händigt wurd'; denn dös überzeugt dö Dümmsten und g'schweiget dö Bosbaftigsten, weil oam jeden einleucht'n möcht', daß mer sich oaner fraglichen Sach' will'n koane Unköften machet! Was aber so ohne Aufsehn in der Welt vorgeht, find't selten bei 'n Leuten a Einsehn! Die Moserin hat nix, worauf sa sich berufen kann, als ihr G'wissen; denn mein' Zeug'nschaft dürft' ihr ehnder abtraglich sein. Wann aber amal so a Aktenstoß mit Protokollen, Urtelsschöpfungen und — woaß der Teuxel — was noch all'm über oan Menschen vollg'schrieben word'n is, dann kriegt davon leicht selber oan's so a Tintenspritzerl für sein' Lebzeit ab! „G'sessen — g'sessen is s' doch," wurden d' Leut' sagen, und sie kann's koan'm verwehr'n, was er sich drüber für Gedanken machen will, drum sucht sie's a bei ihr selber z' vergessen und vor andre z' verhoamlichen, wie mer ja oft bei oam weit g'ringern körperlichen Gebrest tut. Wann d'r ohne a eignes Verschulden 'n kloan' Finger verschandelt hast, dem mer ja a nit ansieht, ob's durch Ung'schick oder Zufall g'schehn is, so wirst dich doch scheun, selber 'n Schaden zur Sprach' z' bringen und lieber gar a Faust machen, eh' d' 'n aufweist. Drum, der Moserin d' Faust z' lösen, für dös Weib 's Wort z' führen, wo s' selber vor Scheu und Einschüchtern koans find't, dös is hitzt dein' Sach', wo d' alles woaßt!

Christine (sinkt, die Hände zusammenschlagend und sie in den Schoß fallen lassend, in einen Stuhl). O, du mein lieber Himmel! Jo!

Hubmayr. Was hast denn?

Christine. No sitz' i da, woaß alloanig alles und dö andern wissen nix!

Hubmayr. Freilich! Wie sollten s' denn a?

Christine (fährt wieder vom Sitz empor). Was können aber dö Männer in eahnern gachen Unverstand mittlerweil' schon all's ang'stift't hab'n?! Mein Gott, da muß i übri! Wie i geh' und steh, fahr' i! Nur a Tüchl nimm i um und d'Ombrell'n mit. (Sie bindet ein Umhängtuch um und nimmt den Regenschirm an sich, während sie weiter spricht.) So, schön, und bitzt hab'n mer nur mehr oan' Latterwag'n daboam — gleich muß der Jockl ang'schirr'n und fahr'n! — Der hat koane Federn.

Hubmayr. Er is a koan Vogel.

Christine. Wer?

Hubmayr. Der Jockl.

Christine. 'n Latterwag'n moan' i. Mach du bitzt koan' Spitalbajazza! Du mußt a mit, der Zeug'nschaft halber. Von oan' Einhol'n is koan Red' mehr, nur daß mer so schleuni wie möglich danach hintrifft! Wann i dran denk', wie mer austeufeln müssen, dauern mich meine arme Knochen, dö dein' nit.

Hubmayr. Dös is a mein Empfinden!

Christine. No, mach bitzt voran!

Hubmayr. Dös tat sich nit schicken.

Christine. I frag' bitzt just nach der Schicksamkeit! Der Sicherheit weg'n laßt mer dich voraus. (Sie treibt ihn vor sich her, an der Türe greift sie in den Weihbrunnbehälter.)

Hubmayr (drängt sich unter die Türe gegen sie).

Christine. Was willst denn?

Hubmayr (über ihrem Kopfe hineinlangend). 'n Weihbrunn. (Er erfaßt diesen und läßt ihn im Rockärmel verschwinden.)

(Wie die Türe sich schließt, fällt rasch der Vorhang.)

Dritter Akt

Dekoration: Kurze Bühne. Sehr einfache Bauernstube. An der linken Wand ein Schubladkasten, auf welchem zwischen zwei Leuchtern mit bunten Wachskerzen ein geschnitztes Muttergottesbild — mit schreienden Farben bemalt — unter Glassturz steht. Darüber hängt ein stark gedunkeltes Heiligenbild, hinter welchem ein sogenannter Palmbuschen steckt. An der Hinterwand zwei Fenster, den Raum dazwischen nimmt ein mit Leder überzogenes Ruhebett ohne Lehne ein, davor steht ein eichener Tisch, Stühle von gleichem Material und Aussehen sind im Zimmer verteilt. An der rechtsseitigen Wand vorne die Türe, rückwärts in der Ecke der Kachelofen. Das Fenster rechts ist geschlossen und bis zur Hälfte mit einem kurzen, geblümten Vorhange verhängt, das Fenster linker Hand steht ganz offen, man sieht in geringer Entfernung davon den Zaun, der den Hofraum abschließt, Gesträuch und Bäume verwehren den weiteren Ausblick.

Erste Szene

Everl, dann Loisl.

Everl (sitzt, Strümpfe stopfend, links auf einem Stuhle).

(Singt.) All's wär' i lieber wur'n,
Doch nur koan Wei',
Da hat mer allwal z' tun
Mit Baslerei,
Stümpfstopfa, Knöpfannah'n,
Wo oaner fehlt,
Als ob mer z' sunst nix wär'n
Af derer Welt!

(Jodler.)

Was mer zun Mon derwischt,
Is meist a Lapp,
Den liebern aber fischt
A andre ab.

Kinderg'schroa, daß all's gellt,
Schläg', donn und wonn, —
Kimm' i nochmal af d'Welt,
Wir' i a Mon!

(Jodler)

Loisl (steckt den Kopf zur Türe herein, zu welcher er nicht eintreten kann, da er eine große Kreunze voll mit gemähtem Gras auf dem Rücken trägt). Ahan, du singst af 'm Posten, daß d'r Zeit vergeht? Grüß dich Gott, Everl!

Everl. Grüß dich Gott, Loisl!

Loisl. Mußt wohl 's Haus bewachen?

Everl (nickt). Und wo kimmst denn du her?

Loisl. A bissel Futter hab' i noch z'sammg'streift. Wart', i stell' d'Kreunzen da h'raußt ab. (Verschwindet für einen Augenblick unter der offenen Türe, tritt gleich darauf ein.) Jo, weil da neamd z' sehn war und nur du z' hör'n, denk' i mir, schau' i h'rein. Wo is denn die Bäuerin?

Everl. Zu'n reichen Vettern is s' gangen.

Loisl. Da begreif' i 'n Moser-Philipp nit. Af d' gestrige Grobheit ließ i 's Weib nit hingehn. Von mir aus könnt' hitzt der Vetter schon bleib'n, wo er wollt'. Denkt er sich fern z' halten, so stimmt 'n so a Nachlaufen a nit um, und tracht't er her, so käm' er von selber wieder und wär' zu'n derwarten. Und wo is denn der Bauer?

Everl. Dem war d'Bäu'rin z' lang' aus, er is ihr nachg'rennt.

Loisl. Na ja, trotzdem trau' i eahm nit. Dös Marzikaterg'spiel taugt nit unter Eh'leuten. Hitzt woaß er nit, wie schön er tun soll, und bei der erschten G'legenheit — wirst sehn — wieder nit, wie wild. Na, und 'm Knecht, dem sein wohl a Bauer und Bäu'rin z' lang' wegg'blieben und er is ihnen nach?

Everl. Ja, aber er is nur bis ans nachste Eck kämma.

Loisl. A, i woaß's schon, wo der scharfe Wind waht, was d' ausg'trückerten Leut' zur Wirtshaustür eineblast. Is übrigens a Liederlichkeit. Hitzt fahlt nur noch, daß d' a davonläufst.

Everl. Eppa oam saubern Bub'n nach, wann d' mer oan' leidest.

Loisl. Dös nit und da kannst dich drauf verlassen, daß i dir koan' leid'. Und überhaupt schickt sich so a Red' gar nit für dich, du bist noch z' jung, um nur an so was z' denken.

Everl. Du, um wieviel sein mer denn eigentli auseinander? Wann i mich recht besinn', a achtzehn Monat'.

Loisl. Macht nix, aber in dö achtzehn Monat', was i fruher auf der Welt war, hab' i schon Erfahrungen g'macht.

Everl. Freilich, dös war ja dein' Wanderzeit — auf alle viere.

Loisl. Na hitzt, du, beug nit aus! Dö G'spaß kenn' mer; wann oane von eng mal so was zur Sprach' bringt und solchene Gedanken verrat't, da steckt was dahinter. Wen moanst denn und af wen spielst denn an?

Everl (blickt ihn schelmisch lächelnd an).

Loisl. Den muß i kennen! I hab' für dich einz'stehn, i bin dein Bruder — und wann d' mer 'n nit nennst, du?

Everl. I glaub' nit, daß d' ihn kennen wirst. Der Neamandshofer von Nindaschtdorf is's. So oan' langen Nam' führt dein Schatz nit, der hoaßt amal Berger-Kathl, amal Burger-Liesl, dann wieder Müller-Nettl, nachher Meier-Regerl und a Weil' drauf . . .

Loisl. Hörst nit auf!? Nenn glei alle Mannbar'n vom ganzen Ort und af drei Meil'n im Umkreis!! Was du d'r denkst! — Na, Everl, nit, daß i mich schön mach', aber wann d' a von mir hörst, daß i zeitweis' z'neb'n 'm oan' oder 'm andern Dirndl herlauf', so is das nur, daß's nit hoaßt, i war' a Letfeig'n, was sich mit koaner nit z' reden trauet, sonst is weiter nix dabei; kannst mer glaub,'n — meiner Seel' und Gott, i schwör' 's auf Leb'n und Tod! — mir zwoa hab'n da voreinander nix voraus; obgleich i a Mon bin!

Everl. Der noch a Bua is.

Loisl. Bist ja a noch lang' koan Weib nit.

Everl. Und wieviel länger noch koans, wann du dir 'n Schwagern aussuchen willst!

Loisl. Den könntst aber dann a ung'schauter nehmen.

Everl. Der möcht' g'wiß dir in allen Stucken gleichen?

Loisl. Na, schlechter dürft' er nit sein.

Everl. Da werd' a i d'Schwagerin mir aussuchen, daß döselbe nit schlechter ausfallt wie i!

Loisl. No, G'spaß beiseit', wer woaß, ob sich dö zwoa so leicht fanden? Übrigens eilt's nit und wir können sich zu dem Aussuchen noch Zeit lassen. I für mein' Teil wollt' eh' lieber, i war' a Geistla word'n.

Everl (macht einen langen Hals). Was?

Loisl. A geistlicha Herr.

Everl. A Geistla, du? (Sie lacht mutwillig und trommelt dazu mit dem Stopfholz auf dem Stuhle.)

Loisl. Na, lach nit, dumme Gredl, wo ich's just weg'n dir sein möcht'.

Everl (steht auf, legt Stopfholz und Strumpf hinter sich auf den Schubladkasten). Weg'n mir?

Loisl. Na ja.

Everl. Wieso denn?

Loisl. Da nahm' i dich af d'Pfarr' und wir lebeten so g'ruhsam und z'frieden wie unser Herr Pfarrer mit seiner braven Fräul'n Schwester.

Everl. Dös war' freili nit so uneb'n!

Loisl. G'wiß nit! Zwoa G'schwistert, was sich gut leiden mög'n, wie wir, dö sollten sich eigentli gar nit durch fremde Leut' trennen und entfremden lassen. Was woaß i a von so oam, was mer mitten in d'Lebzeit h'neing'schneit kimmt, wie i eahm in d' seine? Da is mer nit sicher, was fruher war, und drum a nit, was nachkumma kann, und es mag dann oft recht schwer sein, sich inanand' z' schicken. Es möchten wohl manche sich's überleg'n, wann nit die verböllte Liebswoislerei war', wo jed's 'n Kopf verliert, als ob's a Glasel Wein z' viel g'trunken hätt', und da gibt der oane Teil a Dummheit an und der andre geht drauf ein und dö G'schicht' is fertig. Ganz anderscht, wann mer sich kennt von erschten Schritten an, dö mer af der Welt g'than hat! A an das, was oam z'wider sein kunnt', hat mer sich durch d'Läng' der Zeit g'wöhnt, so daß mer oft nit amal a Änd'rung zu'n Bessern gelten ließ. Gelt? Af die Dauer vergeht doch alle Dummheit, und was bei rechten Leuten, denen 's Glück will, b'stehn bleibt, dös b'steht schon

lang' zwischen Bruder und Schwester und viel schöner, ohne all'n Eig'nnutz und Neb'ngedanken, und dös gibt viel a rechters Vertrau'n, wie mer's nur mehr der Mutter oder eppa 'n Vodern zuwenden kann!

Everl (erfaßt mit der Linken seine Hand und tätschelt sie mit ihrer Rechten). Da hast wohl recht, Loisl.

Loisl (hält ihre Hand fest). Jegerl! Du! Weil i grad von Vertrau'n red', b'sinnst dich du noch af Wort und Weis' von dem Lied „'s verlorne Vertrau'n"?

Everl. O ja.

Loisl. Is mer lieb. I hab' der Müller-Nettl versprochen, daß i ihr's vorsing'.

Everl. So, der Müller-Nettl? Schau, da hätt'n mer dö Pfarrerköchin a schon.

Loisl (lachend). Na, du nimmst all's falsch! — Wann s' mich drum bitt', kann i ihr's doch nit abschlag'n. Also stimm an, geh!

Everl. Anstimmen mußt du, dö tiefe Stimm' setzt ein.

Loisl. Ah, laß d' hoche einsetzen und dö tiefe einfall'n!

Everl (klopft ihm mit der flachen Hand an die Stirne). Jo, wem nix einfallt, der fallt ein! — Du, aber das sag' i dir, daß d' mer nit z' viel dreinpatzt, das könnt' mich a irrmachen und dann plärreten mir allzwoa wie d'Küh'.

Loisl. I werd' dir schon afs Maul schau'n.

Lied.

1.

Beide. Mei' Schatz künd't dö Treu' mir.
Will neama mich schau'n,
Er hat af mei' Lieb' mehr
Koan rechtes Vertrau'n.
Und stirbt 'es Vertrauen, —
I woaß jo dö Lehr', —
So stirbt a dö Lieb' und
's erweckt s' neamad mehr!
I kann koan' Beweis von
Der Treu' dir sunst geb'n,
:,: Als daß ohn' dei' Lieb' i
Mag neamamehr leb'n! :,:

Zweite Szene

Vorige, dazu Franzl.

(2. Strophe des Liedes.)

2.

Wann du mich wirst liegen
Im Totenschrein sehn,
Dann wirst es wohl glauben,
Wie weh' mir is g'schehn!

(Unter der leise sich öffnenden Türe erscheint bleich und erschöpft Franzl.)

Und woanst mer poor Tränen
Im reuigen Sinn,
Find't all's sich, um was i
In' Tod gangen bin;
Au'm Grab aus dö Bleameln,
Dö roten und blau'n,
Erblühen dann wieder
Dö Lieb' und 's Vertrau'n!

Everl (eben die Wiederholung der letzten beiden Zeilen anstimmend, erblickt Franzl, sie unterbricht den Gesang und stößt Loisl mit dem Ellbogen an). Jesses, du, die Bäu'rin!

Loisl (erschrickt und verstummt gleichfalls. Kleine Verlegenheitspause). Je, Moserin, du bist da? Gut'n Abend!

Franzl (nickt zum Gruße und tritt mit müden Schritten in die Stube).

Loisl. Verzeihst schon. Mir hab'n dich gar nit kommen g'hört. Mußt nit harb sein!

Franzl (schüttelt den Kopf, bewegt abwehrend die Hand, sie geht an beiden vorüber und sinkt in einen Stuhl).

Everl (zu ihr tretend). Mein Gott, wie du abg'hetzt aussiehst und ganz verstaubt!

Loisl. Soll i 'leicht schau'n, wo der Bauer bleibt, oder kann i dir sunst was?

Franzl (heiser). Nix!

Loisl. No, wann nit, nimm i halt mei' Kreunzen wieder auf und tracht' weiter. (Er wechselt einen Blick mit Everl, halblaut.) Han?

Everl (winkt mit der herabhängenden linken Hand verstohlen ihm zu, zu gehen).

Loisl. Gute Nacht! (Geht ab.)

Franzl (wie oben). Gute Nacht!

Dritte Szene

Franzl und Everl.

Everl. Is dir eppa doch was, Bäu'rin?

Franzl (seufzend). Müd' halt! (Sie nimmt ihr Kopfzeug ab.) Da nimm. (Sie löst sich das Haar auf, händigt der Everl Kamm und Nadeln ein.) Leg's weg. — Schau, Everl, —

Everl. Was denn?

Franzl. Du bist a g'scheit's Dirndl.

Everl. No, 's wird nit soweit her sein mit der G'scheitheit; halt a wohl nur, was mer fürs Haus braucht.

Franzl. Dös is just 's rechte Maß, a anders trifft mer z' selten, als daß drauf a Verlaß wär'! — I möcht' dich gern was frag'n —

Everl. Frag nur zu; ob i dir aber a nach Erwarten antworten kann, dös is a ander Ding.

Franzl. I kimm' der Sach' nur schwer bei. Denk dir, du hättst oan' Schatz.

Everl. Dös fallt mer nit leicht. I g'hör' nit zu dö Einbilderischen, denen a solch's Vorstell'n wenig Müh' macht. I hab' eb'n noch koan' und a koan Verlangen danach.

Franzl. I woaß's jo eh', aber i setz' nur 'n Fall, du wußt' dir oan', den d' dir zu'n Mon begehrest und hättst aber vor eahm was z' verhoamlichen.

Everl. Verhüt's Gott!

Franzl. I sag': Amen, denn i wünsch' dir's a nit. Aber — wie soll i mich denn ausdrucken? — was d' z' verhoamlichen hättst, war' nix, wovon mer dir schuld geben könnt', es war' — sagn mer — oam Muttermal gleich, das d' verborgen af 'm Rucken tragest, aber koan's, was oan' Mon, oder wer's sunst z' G'sicht krieget, nit beirret, sondern oans von dö wüsten, wovon 's Anschau'n dich jedem verleidet!

Everl (schüttelt mit den Schultern wie vor Frost). Geh, Bäu'rin, dabei wird oam jo ganz kalt!

Franzl. Wurdst du dein'm Schatz davon sag'n?

Everl. Woaßt, wann er nit fraget, — und i wußt nit, wie er draufkam', — so denket i, 's Lüg'n is wohl verboten, aber daß i a Wahrheit bei mir b'halt', dö mer abtraglich war', dös möcht' doch erlaubt sein.

Franzl. Du sagest's eahm nit?

Everl. Daß er mich nachher nit nahm' und i 'n nit krieget? Koan Sterbenswörtel ließ' i verlauten.

Franzl. No, gib acht, Everl! G'setzt, ös warts schon a Weil' Mon und Weib und mit amal kam's doch af?

Everl. Wer kunnt's denn verraten?

Franzl. No, — so sag'n mer halt — d'Hebmutter.

Everl Dö sich d'Müh' um mich geb'n hat, dö is lang schon tot.

Franzl. Sie lebet aber!

Everl. Dann müßt' i dös Weib frei glei derschlag'n.

Franzl (erhebt sich und tritt auf Everl zu). Wann sich aber nix mehr laugnen ließ', wann der Schaden offenkundig war' vor der Welt und dein'm Mon und der machet dir Vorwürf' weg'n 'm Verhoamlichen und saget sich los von dir?!

Everl. Herr, du mein Gott, nachher war' freilich alles aus! Und wann i von eahm nit lassen könnt' und neama um eahm leben sollt', dann wußt' i wohl nit, was i angab' ... unser Herrgott verzeih mer d'Sünd'!

Franzl. Gelt ja, Everl?! Na, siehst! Bist halt doch a g'scheit's Dirndl.

Everl. Aber a a verschwiegn's, Bäu'rin. Von mir aus erfahrt neamand was, kannst dich verlassen! Schlaf' du ruhig deine Nächt' weiter, nur drah dich nit viel um, bleib fein af 'm Rucken lieg'n. Sag', hast denn noch nie oan' Bader g'fragt? Oder fürchtst leicht 's Schneiden und Brennen? I, an deiner Stell', nit.

Franzl (streicht der Everl über die Stirne). Bist wohl a a gute Seel' Everl, aber das war hitzt dalket daherg'red't. I hab' dir ja nur a Gleichnus vorerzählt, geg'n mein' Schaden hilft koan Schneiden und koan Brennen.

Everl (mitleidig). No geh.

Franzl. Geh du hitzt.

Everl. Wohin denn?

Franzl. Kannst ja amal — umg'kehrt — du dein' Brudern z' Feierabend affsuchen.

Everl. Wann aber der Bauer hoamkimmt, hast neamand.

Franzl. Fragt der wem nach, dann bin i's, du nit.

Everl. Jo, wann d' mich fortschaffst!

Franzl (rauh). No, geh amal!

Everl. So b'hüt Gott derweil! (Geht langsam ab.)

Vierte Szene

Franzl allein.

Franzl. Dö mag mich leiden und doch, wann s' d' Wahrheit wüßt', schleichet sie nit so hinweg, sondern laufet, was s' ihre Füß' tragen, aus meiner Näh'! I kann ihr's nit vergargen, so denken dö mehrer'n, vielleicht i selber nit anderscht. Schand' hat mer mich doch erleiden lassen, dö hat neamd von mir g'nommen und wann i mir gleich bewußt war, koan Verschulden zu trag'n, so hat mer dös nur insg'hoam drüber wegg'holfen, beil hat's mer 'n Schaden nit g'macht und wann er hitzt offen an' Tag kam', daß a jed's mit 'n Finger dran rühren könnt', dann vermöcht' i neama unter 'n Leuten, neama 'm Mon zur Seit' z' leb'n! (Sie geht ans Fenster, setzt sich auf das Brett. Beide Hände vor die Brust legend.) Herrgott, wie schwer mir's da liegt!

(Hier beginnt das Vorspiel der Musik.)

Franzl (fällt an bezeichneter Stelle leise singend ein).

Lied.

2. Strophe mit Hinweglassung der beiden ersten Zeilen.

— — — — — — —

— — — — — — —

Dann wirst es wohl glauben,
Wie weh mir is g'schehn!
Und woanst mer poor Tränen
Im reuigen Sinn,

Find't all's sich, um was i
In' Tod gangen bin;
Au'm Grab aus dö Bleameln,
Dö roten und blau'n,
:,: Erblühen dann wieder
Dö Lieb' und 's Vertrau'n. :,:

Fünfte Szene

Franzl, Andrä und Philipp.

Andrä (tritt leise ein. Er winkt nach außen, ihm zu folgen).

Philipp (tritt ein, er schließt die Türe hinter sich).

Andrä (verstellt ihm den Weg und hält ihn überdem durch die ausgereckte Linke zurück, die er ihm vor die Brust legt. Halblaut). Franzl!

Franzl (wendet sich hastig, beim Anblick der beiden Männer springt sie mit beiden Füßen zugleich zur Erde; sie starrt in die Gesichter der Angekommenen, dann streckt sie beide Arme gegen Andrä aus). Du hast g'red't!?

Andrä. Er hat ja nit nachlassen!

Philipp (stürzt rechts an Moser vorüber nach vorne). Diebin!

Andrä (erfaßt ihn am Kragen und hält ihn zurück).

Philipp (zeternd). Du Diebin! Bist du vielleicht koane?! Bist du eppa nit in' Strafhaus g'sessen?!

Franzl (ihr sinken die Arme, die sie erst halb — wie bittend — erhoben hatte, schlaff herab. Sie starrt Philipp einen Augenblick, wie geistesabwesend, an, dann ruft sie mit seltsam gellender Stimme) B'hüt dich Gott, Philipp! (und setzt mit einem Sprunge zum Fenster hinaus, vor welchem man sie nach rechts laufen sieht).

Andrä (stößt Philipp von sich, in der Richtung gegen das Fenster zu). Nach! Nach! Hol s' ein! Hol s' ein!

Philipp (taumelt in einen Stuhl). Laß s' laufen!

Andrä. Hätt' i nur a weng von meiner ehmaligen Flinken, i wär' schon hinter ihr her! Dös G'schau, dös G'schau, was dös Weib g'habt hat! So schaut nur oans, was mehr koan' Furcht vor Gott und koan' Lieb' zum Leben kennt! Dö tut sich heilig was an!

Philipp (bewegt geringschätzig die Hand). Diebische Leut' san feig!

Andrä. Mir is nit g'heuer bei der G'schicht', und wann

s' übel ausgehn sollt', so sag' i dir nur gleich, dann laß dich neama mit koan'm Aug' vor mir blicken. Bin i da ganz unschuldig an was mitschuldig word'n, is's ledig dein' Schuld und i will dann niemal durch dein Anschau'n dran g'mahnt werd'n. (Er wendet sich zum Gehen.)

Philipp (höhnisch). Dös hab' i mir aber denkt, daß du 'n Besen aus der Hand legen wurdst, wie der Kehricht auffliegt und i mir hitzt alloanig d'Augen beißen lassen kann! Wann d' aber schon 'n schuldlosen Teil für 'n schuldigen leiden lassen willst, wofür war denn nachher dein protzenhaft's Entrüsten und dö aufbegehrerische Angeberei?!

Andrä. Solchene Frag'n kannst sparen! Hättst dir af d' frühern koan' Antwort erzwungen! Hitzt bin i dir koane mehr schuldig. (Er winkt Philipp, der reden will, zu schweigen und weist — aufhorchend — nach der Türe.)

Sechste Szene

Vorige ohne Franzl, **Christine,** von **Hubmayr** gefolgt.

Christine (auf den Regenschirm gestützt, tritt hastig ein und hält Umschau).

Philipp (erhebt sich bei ihrem Erscheinen erstaunt).

Andrä (tritt überrascht zurück). Du bist da?

Christine. Wo ist die Bäu'rin?

Hubmayr (bleibt unter der Türe stehen).

Andrä. Und in oaner raren Begleitung, wie i siech!

Christine. Wo habt's dö Bäu'rin?

Andrä. Dö is uns fort.

Christine. So, hinwegg'scheucht habt's s' also und wo hinaus zu sie g'loffen is, dös wißt's ös gar nit? Aber enger schlecht's G'wissen laßt eng doch erraten, daß s' oan' Weg eing'schlagen hab'n kunnt', der aus der Welt führt! Wie unschuldig dös arme Waserl is, dös kann eng mein „rarer Begleiter" da sag'n — aber unter 'n Weg — denn i sag' eng (stampft mit dem Schirm gegen den Boden), schafft's s' zur Stell mit heiler Haut!

Andrä. Aber sag du nur — (auf Hubmayr deutend) oder soll der reden —

Christine. Woaßt, hitzt is koan' Zeit zu'n Sagen und koan Anlaß zu'n Reden! Hitzt eilt's eng!

Andrä. Wo d' recht hast, hast recht! (Zu Hubmayr.) Also voran! Zu Philipp.) Komm du! (Er entfernt sich rasch mit den beiden.)

Christine (trocknet sich den Schweiß von der Stirne). So und hitzt wart'n mer mit Herzklopfen, was d' nachsten Stunden bringen. (Sie geht gegen den Tisch, auf welchen sie ihren Schirm legt, dabei wird sie des Glassturzes ansichtig, um den ein Paternoster geschlungen ist, sie löst dasselbe herab.) Bet'n mer oan' Rosenkranz, daß d' Zeit vergeht. Ah, wann mer alt wird, laßt oan'm der liebe Himmel schier überg'nug derleb'n; — zähl'n mer erst ab, ob koan' Perl' nit fehlt, daß er a nit z' kurz kimmt! Sie rückt sich einen Stuhl nahe an das Fenster, durch das grelle Sonnenuntergangs-Beleuchtung einfällt.) Oan' bet' i, daß s' unser Herrgott d'Versuchung überwinden laßt, — oan' andern, daß er ihr wenigstens in der Lebensg'fahr a Errettung schicken möcht' — und wann all' zwoa nix helfen, dann soll'n dö, und wie viel eahner noch werd'n, ihrer armen Seel' z'gut kämma. (Indem sie sich betend, den Rosenkranz um die eine Hand geschlungen, vorneigt, fällt langsam der Zwischenvorhang.)

Verwandlung

Dekoration: Ein Seegestade. Quer über die Bühne — zwei Gänge breit — zieht die Straße vorüber. Vorne links, etwas gegen die Mitte hereingerückt, eine kleine Kapelle, das Innere derselben erscheint ganz dunkel, nur das rote Flämmchen des „ewigen Lichtes" flimmert hinter den Stäbchen der Vergitterung. Über dieser Kapelle, etwa in Manneshöhe, ein schmaler Pfad, der an den Mauern eines Kirchhofs vorbeiführt, dieselben bilden dort eine Ecke und fallen perspektivisch gegen den See zu ab. Die Mauern sind aus Bruchsteinen aufgeführt, an manchen Stellen sprießt Unkraut aus den Ritzen, sie sind so nieder, daß man sich darüber lehnen kann. Der schmale Steig führt nahe der Kirchhofsecke ziemlich steil nach der Straße herab, in welche er unmittelbar neben der Kapelle einmündet. Rechts eine Gruppe hochragender Tannen, der Saum eines Waldes, der sich in die Kulissen verliert. Vor diesen Bäumen am Straßenrande ein praktikabler Baumstrunk, auf den man

sich setzen kann. Zwischen der Kapelle und der Tannengruppe beginnt hinter der Straße sandiges, welliges Uferland, stellenweise mit Königskerzen und breitblätterigem Unkraut bewachsen, vollen Ausblick auf den See gewährend, hinter dessen leise bewegtem Wasserspiegel ferne Berge mit nackten und beeisten Firnen aufragen. An dem nur leicht bewölkten Himmel zeigt sich die bleiche, eben erst anglimmende Mondscheibe.

Erste Szene

Ortsarme, Männer und **Weiber,** kommen in Gruppen von links aufgezogen, darunter **Bartl, Florl, Morl, Praxl, Annemirl, Resel** und **Rosel.**

Bartl (ein ganz hinfälliger Greis, mit zitternden Knieen. Er trägt, über die Schulter gelegt, das Kreuz, das dem Zuge der Ortsarmen gewöhnlich vorangetragen wird; an kurzer Stange ein ziemlich großes Kreuzholz mit dem geschnitzten und bemalten Bilde des Gekreuzigten, dahinter fällt von dem Querbalken ein schweres Tuch im Zuschnitte einer Querfahne herab. — Ächzend). O, mein! Ah, Jegerl!

Florl (lange Gestalt, die er noch mehr ausreckt, da er einen Augenschirm trägt, unter welchem er aber mit hochgehobener Nase hervorguckt). Na ja, warum mußt d' dich denn allwal mit 'm Kreuz abischleppen? Bei jeden Begräbnus muß er sich mit 'n Kreuz abischleppen und is doch der schwächste, wo mer völlig fürcht't, daß er hitzt und hitzt drunter z'samm'fallt.

Bartl. I trag's halt zur Buß', zur Buß' halt.

Morl (ein derbgebauter Mensch, mit Kraushaar, führt einen Krückstock mit, auf den er sich jedoch nur zeitweise stützt). Jo, mir kennen schon dö Buß'. Daß d' 'n Leuten 's Herz woach machst und sö d'r aus Erbärmlichkeit dann extra was schenken, dös is dei' Buß'!

Alle. (Ein Teil.) No freili! (Die andern.) Sunst eh' nix!

Morl. Und i red' mit 'n Burgamaster, däs därf nit sein, daß oaner alloanig allwal 's Kreuz tragt, dös soll allmal dem und drauf wieder oam andern zukämma, daß af jeden d'Reih' kimmt; dös muß künftighin umschichtig g'trag'n werd'n!

Annemirl (kleines, dürres, bissiges Weib.) Und dann wohl a 's Extrageld umschichtig in Branntwein versoffen? Nit? Da muß mer uns Weiber aber a mittragen lassen. Verstanden?

Bartl (hetzend). Da habt's schon recht — habt's wohl recht!

Morl. Ös Weiber seids dö Schwächern, eng kimmt koan Tragen zu!

Resel (langaufgeschossenes, altes Weib, eckig). So? Mir trag'n unser' Lebzeit ärger und härter wie ös und manch's, wofor ös eng wurd'ts bedanken!

Florl. No, mit was anderm als mit dir schleppst du dich wohl a neama!

Annemirl (die Rosel anstoßend). Und d'Schwächer'n war'n mir?!

Rosel (großes, korpulentes Weibsbild). Hätts ös, Letfeig'n, neulich nit zu eng'rer Hilf' 'n G'moanwachter herbeig'rufen, hätt' i eng alle mitananander durchg'wixt: aber i werd' eng d'Schwächen schon noch amal eintränken.

Praxl (kleines Männchen mit kurzgeschorenem Weißhaar und ebensolchem gestutzten Bart, dazwischen tretend). Na, na, nur nit keppeln und warteln! Dös schickt sich nit, bei oam Leichenbegängnus schon gar nit! Wann mer uns hitzt da streitend antraf', statt betend, dös war' a rechte Schand'!

Rosel. Ui, der kann wieder 's Beten nit derwarten. Für dö paar g'schenkten Kreuzer beten mer sich noch allwal g'nug, wann ersch d'Leich' da sein wird.

Praxl. Red nit so. D' arme Seel' will a af ihr Geld kommen. 's Vaterunser oan' Groschen! Nur ehrlich! Aber, Leuteln, such'n mer sich hitzt lieber a Platzl aus zu'n Rasten. Seid's g'scheit, z' Haus könnt's ja raffen und alle Bosheiten ananand' auslassen, aber 'n Leuten geht's aus 'n Weg, eh' s' uns jagen, so mögen uns eh' nit.

Rosel. Ah was, derschlagen können s' uns nit und futtern müssen s' uns doch!

Praxl. Aber d'Futterraufen können s' d'r höcher hängen, narrische Stuten du! No, lei, lei, kimmt's hitzt.

Alle. Jo, jo, gehn mer — gehn mer da! (Sie verlieren sich hinter die Baumgruppe, wo sie, gelagert, sichtbar bleiben.)

Zweite Szene

Es treten **Burschen** auf, darunter **Lenzl, Lippl** und **Loisl**, diesen folgen auf dem Fuße **Bauern**, darunter **Waser, Weiser** und **Wieser**, zuletzt **Pfarrer Gottwalt** und **Seraphine.** Alle kommen von links. Diese Szene spielt ganz unter Auftreten, Vorübergehen und Verteilen der Gruppen im Hintergrunde, mehr nach rechts zu.

Lenzl. Wann noch Zeit war af d' graue Wand auffi, säbet i s' am liebsten von oben, da muß sa sich a am schönsten ausnehmen.

Lippl. Dös derkraxeln mer neama, dazu hab'n mer's z' spat erfahr'n.

Lenzl. Aber was willst denn? Da rührt sich ja noch gar nix, koan Glockenhall, koan Sing- oder Betton.

Loisl. Aber wann d'Luft geg'nwaht, da kannst ganz nah' an' Seeboden hinrudern, siehst d'Glocken im Turm schwingen, hörst aber koan' Klang, und wann oan's am entern Ufer schreit, was's aus 'n Hals bringt, so vernimmst nix. Es liegt halt heunt wieder dö Stillen über 'n Wasser und da wird's erst lebendig, wann s' da in dö Bucht beim Freithof einbieg'n.

(Sie haben sich dabei dem Ufer zugewendet.)

Lenzl (blickt in die Landschaft nach rechts). Meiner Treu', der hat recht, da zeig'n sa sich schon und halten sich seitlings, daß s' im Bogen d'Einfahrt g'winnen.

(Schreitet nach rechts, bleibt aber sichtbar.)

Bauern, Waser, Weiser und **Wieser** (biegen gleich nach dem Hintergrunde ab).

Weiser. Für dös, was derer ihr Tod kost't, könnt' unseroans a voll's Jahr lang leben.

Waser. Und leicht a Schulden zahl'n.

Weiser (giftig). Dös a, — aber i kenn' oan', bei dem's nit reichet!

Waser (erfreut, daß er ihn geärgert, gleichmütig). Schon mög-lich. — Mein Weib aber, glaub' i, dö ließ' sich lebendig eingrab'n, wann s' so a Leich' bekam'!

Wieser. Schad', daß d' dös nit aufwenden kannst? Was?

(Verlieren sich unter der Menge.)

Pfarrer Gottwalt und Seraphine.

Pfarrer (ein ebenso ehrwürdiger, als gutmütig aussehender Greis, mit langen, weißen Haarflechten, er trägt einen breitkrempigen Hut. — Im Hinübergehen nach rechts). Ja, ja, den Herrn Kontrater von Seeboden, den müssen wir dann ein bissel bei uns z'rückhalten, damit er sich erholt. So was macht ihn immer ganz nervenschwach, b'sonders wenn eine Kahnfahrt dabei is. Ja, die Nerven, das is so ein ganz neuzeitliches Übel, ich wollt', meine Muskeln wär'n noch so verläßlich, wie meine Nerven allzeit war'n und heut noch sind; aber jetzt werd' ich schon immer um ein Randerl früher müd'! (Er setzt sich auf den Baumstrunk, nimmt den Hut ab, zieht das Taschentuch hervor und trocknet sich den Schweiß.)

Seraphine (bejahrte Dame, freundlich und distinguiert aussehend, etwas altmodisch gekleidet, trägt auch Schläfenlocken. Sie lehnt sich, dem Pfarrer gegenüber, an einen Baum).

Dritte Szene

Vorige. Franzl.

Franzl (erscheint im hastigen Lauf oben auf dem schmalen Steige, sie verfängt sich, wo derselbe abbiegt, indem sie mit dem rechten Arme hinter sich über den Rand der Kirchhofmauer greift; sie bleibt mit dem Rücken nach rechts gewendet stehen und blickt nach den Gräbern). I hab' wohl g'aubt, daß i amal unter euch z' liegen kam', aber hitzt werd'n s' mich nit zu euch h'nein lassen, meine lieben Toten, — na — heraußt wo werd'n s' mir a Platzl zuweisen. (Entfernt sich von der Mauer, zurückwinkend.) Ruht's in Frieden! (Sie steigt den Pfad herab und kommt ein paar Schritte vor die Kapelle zu stehen.) Wann mer in ung'weihter Erd' koan' Ruh' fand'!? Wann mer so lieg'n möcht', wie aus bleiernem Schlaf aufg'rüttelt mit verstörten Sinnen, den verglasten Augen und den tauben Ohren und wußt' sich's nit ausz'deuten, was da wär' und vorging! In der lautlosen Still' oaner Mondnacht, von der koan wohlig Lüfterl hinunterdringet, wie beim Getös' von oam G'witter, wo der Donner bis in d'Erd' h'nein schüttert und der Regen über oam rauscht und wascht, in der gleichen, nämlichen, unklar'n,

ratlosen Angst! (Schlägt erschauernd die Hände vor das Gesicht.) Das müßt' erschrecklich sein! (Sie kehrt sich der Kapelle zu; mit ausgebreiteten Armen.) Heilige Gnadenmutter! Dir befiehl i mei' Grabruh'! Du weißt's ja, wie mir is und daß i mich bitzt lieber mit Leib und Seel' in Gottes g'strenge Hand gib, als in a Elend, das mich an all' zwoa'n verderben und an ihm verzweifeln ließ! (Sie stürzt gegen den See bis in die halbe Bühne vor, dort bleibt sie erstarrt stehen.) Jesus, was wimmelt's da von Leuten und was kommt dort von fernher schwarz, mit Lichterglast über 'n See!?!

Seraphine (hat sich dem Pfarrer genähert, sie deutet nach Franzl).

Pfarrer (wehrt ab). Woher wüßt' denn die davon?

Seraphine. Aber sie ist es, gewiß, ich steh' dir dafür.

Pfarrer (erhebt sich rasch und geht auf Franzl zu; anrufend). Moserin! — Richtig bist du's. — Dich hat wohl auch nur die Neugier zu der großen Leichenfeierlichkeit herg'lockt, aber laß dir sagen, nur versöhnlichen, verzeihenden Herzens bist du da recht am Ort, sonst möchtest der Verstorbenen groß Unrecht tun.

Franzl. Welcher Verstorbenen?

Pfarrer. Ja, weißt d' denn nit, wessen Leich' da h'rankommt?

Franzl (schüttelt den Kopf).

Pfarrer. Der Freifrau Seleni.

Franzl (mit einem Aufschrei). Herrgott, sie —! (Halblaut.) Sie verlegt mer 'n Weg nach 'm Wasser!?

Pfarrer. Die Frau hat rechtschaffen bereut und wollt' in ihren letzten Tagen noch dich sehn und selber deine Verzeihung erbitten, das hat sich aber leider nimmer machen lassen, denn bis ausg'forscht word'n is, daß sich's um eine g'wisse Franziska Zell'ndorfer handelt, daß dieselbe mittlerweil ihr'n Namen g'wechselt hat — was ledige Frau'nzimmer nit ungern tun soll'n! — und endlich, daß die gesuchte Person mein Pfarrkind, die Moser-Bäuerin, wär', darüber is schrecklich viel Zeit vergangen und schon all's aus und vorüber g'west. Ich war gestern beim Herrn Pfarrer in Seeboden drüben und er hat mir etwas eing'händigt, das die Selige dir zugedacht und hinterlassen hat. Ich hab's

zu mir g'steckt (er beginnt seine Taschen abzusuchen) und wie ich mich kenn', dürft' ich's wohl noch in einer meiner Taschen mitführ'n, sonst müßt' ich diesmal rein auf's Vergessen vergessen haben. Da is's schon. (Er zieht ein Etui aus der Tasche, öffnet es.) Es ist der Armreif, um den du wohl die härteste Prüfung deines Lebens bestanden hast, und ich brauch' dich wohl nit zu vermahnen, Bäuerin, daß du das nit aus Eitelkeit umnehmen sollst? (Schließt das Etui und überreicht es ihr.)

Franzl. G'wiß nit!

Pfarrer. Und noch eins, um was du ja auch wissen und drein einwilligen mußt. Die Selige hat's nit nur erlaubt, sondern mir als eine Bitt' ans Herz g'legt, daß ich — ohne ihre damalige Übereilung und Verblendung zu schonen — die ganze Begeb'nheit in einer Predigt 'n Leuten darlegen möcht', so daß dein' Unschuld klar und unbestritten dasteht.

Franzl (vor Freude außer sich). Vor der ganzen G'moan —? in unserer Kirch' — von der Kanzel herab?

Pfarrer (fröhlich lachend). Hahaha! Wie jede Predigt halt! Ohne G'meinde, Kirche und Kanzel wußt' ich mir's schwer anz'fassen!

Franzl (will seine Hände mit Küssen bedecken). Vergelt's Gott!

Pfarrer (entzieht ihr die Hände). Laßts sein! Laßts sein! Ich erfüll' nur den Wunsch einer Sterbenden und dir kommt's nit unverdient.

Franzl (ganz bewältigt). O — ganz unverdient! — Ganz und gar unverdient! (Sie bricht in Schluchzen aus.)

Pfarrer (faßt sie mit beiden Händen beim Kopfe.) Bäuerin, g'scheit sein! (Er läßt die Hände sinken und droht ihr mit der Rechten.) Maß halten, nit nur im Schmerz, auch in der Freud'!

(Während dieses Dialoges zwischen dem Pfarrer und der Franzl drängten immer mehr und mehr Personen nach dem Vordergrunde, jetzt stehen sie im weiten Halbkreise um die beiden.)

(Waser, Weiser und Wieser haben Stellung nahe der Kapelle genommen.)

Vierte Szene

Vorige. Hubmayr, Andrä und Philipp von links.

Hubmayr (erscheint oben auf dem Steig, er reckt nach Franzl den Hals, dann kehrt er sich um und schreit nach links hinein.) Horidio! Da kimmt's her! Da is s'! (Er stolpert hastig den Pfad hinunter und schreit, unten angelangt, wieder.) Da kimmt's her! Horidio!

Waser, Weiser und **Wieser.** Du verhöllter Stromer!

Hubmayr. No, no, i ruf' jo nur dö zwoa Moser herbei, weil mer d'Moserin suchen wie a Spennadel.

Andrä und **Philipp** (von links auf der Straße).

Andrä (ein paar Schritte voraus, wie er der Franzl ansichtig wird, bleibt er stehen und streckt die Arme gegen sie). Da is s' ja! (Schlägt freudig die Hände zusammen.) Hab'n mer dich wieder, Franzin! Hahahaha! (Krümmt sich unter lautem vergnüglichen Lachen zusammen, die Hände gegen die Kniee gestemmt.)

Philipp (eilt auf sie zu, streckt ihr die Hände entgegen). Franzl, sei du mir wieder gut! (Er zieht sie, da sie ihm die Hände reicht, an sich und singt leise, ohne Begleitung, ihr ins Ohr.)

Wer dich a Diebin hoaßt,
Der red't im Rausch,
Selb' mein Herz hast nit g'stohl'n,
's war nur a Tausch!

Franzl (legt ihm die Hand auf den Mund).

(Unmutige Bewegung unter den Umstehenden.)

Einige. Was soll denn das hoaßen?

Andere. Sein dö alle mitananoer af amal narrisch wurd'n?!

Noch etliche. Is dös a Betrag'n bei oaner Leich'?

(Rasch nacheinander.)

Hubmayr (lustig). Eb'n bei koaner Leich'!

Franzl (zu Philipp und Andrä). Seid's hitzt still und verhalt's eng ernst. Ös wißts nit, was vorgeht. Mein' ehemalig Stadtherrin is's, dö s' da begrab'n werd'n, und wie die vor ihrem End' meiner gedacht hat, das gedenk' ihr a unser Herrgott im hohen Himmel oben. (Vor Freude

zitternd, beide an den Händen fassend.) Was moant's? Über ihr Veranlassen wird der hochwürdige Herr Pfarrer af der Kanzel vorbringen, was mich betroffen hat, und alle Leut' werd'n dann wissen, was s' von mir z' halten hab'n.

Andrä (rückt den Hut vor dem Pfarrer). Vergelt's Gott, Hochwürden!

Philipp (drängt hinzu, um des Pfarrers Hand zu küssen).

Pfarrer (wehrt ab). Aber, Kinder, ich tu' ja nur meine Pflicht.

Hubmayr (ist an die Gruppe herangeschlichen). Unschuldig mag erst nit so schlecht sein! (Er zieht verstohlen den Weihbrunnbehälter hervor und schiebt ihn dem Andrä in die Tasche.) Moser, — da hast was!

Pfarrer. Ich werd's schon machen, Bäuerin. Nächsten Sonntag, wo grad das Evangelium gelesen wird: „Wenn ihr nicht gerechter seid, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer", da werd' ich's den Leuten in der Nutzanwendung deiner Erlebniss' aufweisen, daß sie kein' Ursach' hätten, sich zu überheben, und wie weit sie noch davon wären; denn solang' auf der Welt die Menschen nur einer gegen den andern ihr Recht suchen, nie aber nach der Gerechtigkeit in ihnen selber fragen werden, solang' hat auch der Arme (gegen den Himmel deutend) nur einen Rechtsanwalt.

(Kleine Pause.)

Rufe. Sie kommen! — Sie kommen schon!

(Es beginnt ein wachsendes Herzudrängen. Die Massen teilen sich, sie fassen rechter und linker Hand Posto, ein Teil gruppiert sich unter den Bäumen, unter denen sich auch die Ortsarinen, der Kreuzträger voran, paarweise zum Zuge ordnen. Einige Burschen und Bauern steigen den Pfad hinan und lehnen sich über die Kirchhofmauer; andere drängen unten längs derselben vor. Rechts steht der Pfarrer und Seraphine, dann Andrä, Philipp und Franzl; Hubmayr seitab hinter der Gruppe. Die linke Seite nehmen Lenzl, Lippl, Loisl, Waser, Weiser und Wieser ein. Der Ausblick auf den See muß frei bleiben.)

Franzl (faltet die Hände; bewegt). Mein Gott, muß denn erst oans versterben, damit a anders wieder aufleb'n kann?

Andrä. Frag nit fürwitzig, Franzl! Wo hättst denn du heunt haltg'macht, wann dich unser Herrgott nit über den Sarg hätt' stolpern lassen, der dort h'rankimmt, mit der alten Frau drein?! — Gott schenk ihr d' ewige Ruh'!

Franzl. Amen!

Hinter der Szene ertönt, ganz nahe, von einer Männerstimme und etlichen Kinderstimmen gesungen und von Posaunen begleitet, das Libera.

In den Gruppen, die sich bei Erscheinen des Leichenzuges zum Bilde stellen, kniet außer Franzl niemand, die Männer stehen entblößten Hauptes.

Es schwimmt ein größeres Fahrzeug heran, worauf sich der Sarg mit Bahrtuch, kirchlichem Schmuck und Kränzen befindet, umstellt von Fackelträgern, die Rudernden auf den ersten und letzten Bänken; ein zweites Fahrzeug folgt, worauf Geistliche, ein Mesnerknabe mit der Kreuzstange, die Sänger und Posaunisten, gleichfalls mit Fackelbeleuchtung; der Schiffsschnabel eines dritten Fahrzeugs, worin Leidtragende, kann etwa noch sichtbar werden. Sämtliche Fahrzeuge mit schwarzem Tuch verhangen, das im Wasser nachschleift. Sobald die Fahrzeuge an die Stelle gelangen, die sie einzunehmen haben, um den vom Dekorationsmaler mit dem ganzen Bühnenbilde beabsichtigen Effekt zu machen,

rollt langsam der Vorhang nieder.

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig